

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Restspalten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 171

Montag, den 26. Juli 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckkosten 3290

Um Danzigs Sanierung.

Die Schankelpolitik der Deutschnationalen. Dr. Ziehms Buhlschaft um die Gunst des Völkerbundes. Sozialer Abbau?

Wenn man die schwankenden Meinungsäußerungen der deutschnationalen Presse über den Völkerbund und seine Organe liest, so gerät man in Gefahr, seefrank zu werden. Bald werden ihm in hohem Bogen Schimpfkanonaden zugesandt, bald in tiefer Verneigung Schmeicheleien zugeflüstert — kurz, es herrscht ein Auf und Ab, ein Hoch und Nieder, wie bei stürmischem Seegang. Man muß jedoch die bei diesem Anblick drohende Uebelsicht überwinden und sich etwas näher mit den deutschnationalen Schankelbewegungen beschäftigen, da aus dieser merkwürdigen Art, sich politisch fortzubewegen, wieder einmal mit aller Deutlichkeit der schwankende Charakter dieser Partei der tönenden Worte und der türennen Fundamente hervorgeht.

Am 14. Juli wurde an dieser Stelle die deutschnationale Hege gegen den Hohen Kommissar des Völkerbundes und den Finanzsachverständigen des Völkerbundes gebremst. Es wurde eine ganze Reihe von Angriffen des hiesigen deutschnationalen Organs auf den Hohen Kommissar, die am 13. Juli in der Anpöbelung des belgischen Finanzmannes Janssen gipfelten, der es gewagt hatte, sich für die Finanzlage Danzigs zu interessieren. Wie schrieb damals die „Danziger Allgemeine“? „Es drängt sich die Frage auf, auf wessen Veranlassung und zu welchem Zweck ein Finanzsachverständiger des Völkerbundes die Finanzlage Danzigs prüfen zu müssen glaubt.“ Den Schaden, der Danzig durch Polen entsteht, möge der Herr Sachverständige prüfen. Aber „eine Einmischung in unsere ureigensten inneren Verhältnisse lehnen wir ab“. Das war, sollte man meinen, laut und deutlich gesprochen!

Nichtsdankbarer war Herr Doerfflen, seines Zeichens deutschnationaler Abgeordneter und Führer des Landbundes, der, tief gekränkt, daß Herr Janssen nicht auch Vertreter der Danziger Landwirtschaft gehört hatte, er lehnte also im Gegenlaß zur agrarischen „Danziger Allgemeinen“ nicht „die Einmischung in unsere ureigensten inneren Verhältnisse“ unter Protest ab, sondern verlangte sie in einer Erklärung an Regierung und Presse geradezu! Wie soll sich der Völkerbund und sein Vertreter da nun zurechtfinden, wenn er von Herrn Doerfflen zur Information eingeladen und von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ ihm die Tür gewiesen wird? Zwei Seelen ringen, ach, in der deutschnationalen Brust!

Allmählich sah auch Dr. Ziehms, Senatspräsident a. D., die Notwendigkeit ein, sich zu unserem Artikel vom 14. Juli zu äußern. Er wollte es mit dem Völkerbund nicht verderben (man kann nie wissen, wozu es gut ist...) und so verfaßte er am 22. Juli so etwas wie eine Entgegnung auf unsere Anprangerung der deutschnationalen Hege gegen den Hohen Kommissar. In diesem Artikel beruft sich der deutschnationale Führer zur Stützung seiner Ansicht, der Hohen Kommissar sei nichts als ein Schiedsrichter zwischen Danzig und Polen, auf das Urteil des ausgezeichneten Königsberger Völkerrechtlers Professor Herbert Kraus (nebenbei bemerkt eines Republikaners und Friedensfreundes), um dann plötzlich die Aufmerksamkeit des Herrn van Samel auf alle möglichen Fragen zu lenken, die mit dessen Schiedsrichtertätigkeit bestimmt nichts zu tun haben. Was soll z. B. Herr van Samel, der nach Dr. Ziehms Meinung nur Konflikte entscheiden darf, mit der längst entschiedenen Frage des Munitionslagers anfangen? Der Jurist Dr. Ziehms dürfte den juristischen Grundlag kennen, daß eine „res iudicata“, eine rechtskräftig entschiedene Streitfrage nicht nochmals entschieden werden kann. Und auch alle die anderen, gewiß nicht unwichtigen Dinge, die Herr Dr. Ziehms Herrn van Samel als unerledigt vorhält, können doch nach Herrn Dr. Ziehms eigener Ansicht gar nicht von dem Hohen Kommissar in Angriff genommen werden, ohne daß er als Schiedsrichter von einer der beiden Parteien angerufen bzw. vom Völkerbundsrat ausdrücklich beauftragt wird.

Daß es dem ehemaligen (und, wie er hofft, zukünftigen) Senatspräsidenten sehr peinlich ist, an die früheren deutschnationalen Angriffe auf den Völkerbundskommissar erinnert zu werden, wollen wir gerne glauben. In seinem Zerberz behauptet er, die Zurückweisung dieser Angriffe schädige das Ansehen des Hohen Kommissars und die Interessen des Freistaates! Wenn etwas die Interessen Danzigs und das Ansehen des Völkerbundsvertreters zu schädigen geeignet war, so die unsachlichen und maßlosen Gehartel, die in der Presse des Herrn Senatspräsidenten a. D. erschienen. Daß Herr Dr. Ziehms heute, nach all den Angriffen, erklärt, die Deutschnationalen würden den Hohen Kommissar nach seinen Taten beurteilen, mutet fast wie ein schlechter Witz an. Sätten sie es nur getan, es wäre vieles besser gewesen!

Nach diesem großen Rückzugsgesetz des deutschnationalen Führers konnte man annehmen, daß der Unwille gegen die unbefugte „Einmischung“ des Völkerbundes in die Danziger Finanzsorgen nicht mehr allzu groß wäre. Wer das glaubte, wurde in seinen Erwartungen weit übertroffen und hatte wieder einmal nicht mit der Wandlungsfähigkeit der Deutschnationalen, deren Wappenstein das Chamäleon zu sein scheint, gerechnet. Am 23. Juli tritt das Ergebnis der Londoner Finanzkonferenz hier ein, und was schreibt die „Danziger Allgemeine Zeitung“? Ist sie voll Wut, weil der Völkerbundsratschluß es gewagt hat, Danzig Ratsschlüsse zu erteilen? Im Gegenteil! Sie ist enttäuscht, daß man Danzig „nur“ Ratsschlüsse erteilt hat. „Das Entscheidende zu tun, bleibt dem Freistaat überlassen“, erklärt sie nicht etwa voll Befriedigung, sondern im Tone der Beschwörung gegenüber dem Völkerbunde. Dasselbe Blatt, das noch vor wenigen Wochen sich jedes Interesse des Völkerbundes für Danzigs Finanzen entsetzt verbat, beklagt sich jetzt, daß der Völkerbund es bei Ratsschlüssen bewenden ließ und nicht gleich Schritte zur Sanierung der Danziger Finanzen unternommen hat! Wer bei diesem deutschnationalen Hin- und Herschwanzen nicht seestarr wird, verfügt über eine gesunde Konstitution.

Daß nach diesen Sprüngen über den eigenen Schatten das deutschnationale Blatt auch kein Sterbenswort gegen einen Abbau der Beamtengehälter sagt, nimmt nach den vorangegangenen Leistungen nicht mehr wunder. Höchstens der Danziger Beamtenbund wird über die Unzuverlässigkeit

dieser falschen Freunde bittere Tränen weinen. Er hätte von den Aufwertungsgläubigen her wissen können, daß jeder, der sich auf deutschnationale Hilfe verläßt, verlassen ist. Wie sie in der Aufwertungsfrage ihr Mantelchen nach dem Winde gehängt haben, so auch heute, bei der Sanierung Danzigs. Gestern noch schimpften sie auf den Völkerbund, der sich in Danzigs Angelegenheiten mische, heute geht es ihnen nicht schnell genug mit seiner Hilfe. Gestern Hege, heute eine tiefe Verbeugung — das ist deutschnational.

London fordert sozialen Abbau?

Ueber das Ergebnis der Londoner Beratungen meldet die Polnische Telegraphen-Agentur:

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat Beratungen über die Finanzlage der Freien Stadt Danzig gepflogen, an denen polnischerseits der Generalkommissar der Republik Polen in Danzig, Minister Strasburger, und danzigerseits der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Cahn, teilnahmen.

Nach eingehender Prüfung der Finanzlage und des Budgets der Freien Stadt kam das Komitee zu dem Schluß, daß die Sanierung Danzigs vor allem auf einem Beamtenabbau der Freien Stadt beruhen müsse, die eine zu weit ausgebaute und kostspielige Verwaltungsorganisation im

Die Aufnahme der Poincaré-Regierung in Frankreich.

Poincaré's Finanzprogramm ein Sammelfurium der bisherigen Finanzpläne.

Am Sonnabend hat das Ministerium Poincaré seinen ersten Kabinettsrat abgehalten, über den ein mageres offizielles Kommuniqué befragt, daß er den ersten Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Finanzprogramms diene, das am nächsten Dienstag der Kammer nach Verlesung der Regierungserklärung vorgelegt werden soll. Außerdem wurde beschlossen, eine ernste Mahnung an alle säkularisierten französischen Steuerzahler zu erteilen und die anderen aufzufordern, so viel wie möglich bereits jetzt Anzahlungen auf die im Herbst fälligen Steuern zu leisten und so der Exekutive unter die Arme zu greifen.

Ueber das Finanzprogramm der Regierung weiß natürlich niemand etwas Bestimmtes. Die Presse ergeht sich trotzdem in endlosen Vermutungen. Man nimmt an, daß Poincaré aus allen bisher zur Finanzsanierung vorgelegten Programmen und Systemen mit Ausnahme des sozialistischen schöpfen und daraus ein „eigenes“ Programm zusammenstellen wird. Inzwischen ist die Presse auf ein völliges Rätselraten angewiesen über die Mittel, mit welchen Poincaré den in aller Kürze fälligen hohen Zahlungen begegnen wird.

Kriegsminister Poincaré erklärte am Sonntagabend beim Verlassen des Kabinetts, es sei innerhalb der Regierung zu einer völligen Einigung über das Finanzprogramm gekommen. Das Programm werde keinerlei Begünstigung auslösen, aber richtig aufgenommen werden. Diese Wertung entspricht der Beurteilung des Programms und seiner Aufnahme in der Pariser Presse. Es läßt nicht erkennen, daß Poincaré mit keinerlei überausgehenden oder kühnen Neuerungen auf den Plan treten wird, sondern sich eher in alten ausgetretenen Gleisen zu bewegen gedenkt. In erster Linie wird er neue direkte und indirekte Steuern in Höhe von 5 Milliarden vom Parlament verlangen. Der Hauptertrag soll eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer abwerfen. Auch Doucœur hat seinerzeit als Finanzminister von dieser primitiven Lösung des Finanzproblems ausgehen wollen. Die Finanzkommission der Kammer hat aber damals, erschrocken über die Höhe der geforderten Summen, den Rücktritt des Finanzministers erzwungen. Die Regierung läßt die in der Presse aufgestellten Behauptungen dementieren, daß sie eine Zwangsanleihe, eine Konsolidierung der schwebenden Schuld und ein Moratorium der kurzfristigen Staatspapiere von der Kammer verlangen werden. Auch die Nachricht, daß die Regierung von der Kammer Vollmacht verlangen werde, wird dementiert. Die Regierung werde sich, erklärt der „Matin“, darauf beschränken, von der Kammer das Recht zu verlangen, auf dem Wege von Verordnungen gewisse Sparmaßnahmsmaßnahmen innerhalb der Verwaltung vorzunehmen.

Poincaré hat am Sonntag von 8 Uhr morgens an mit den zuständigen Stellen des Finanzministeriums an der Ausarbeitung des Finanzprogramms gearbeitet. Am Montag wird ein Ministerrat stattfinden, der das Finanzprogramm endgültig beschließen soll. Am Dienstagvormittag wird ein Ministerrat die Ausarbeitung der Regierungserklärung vornehmen, die am Nachmittag in der Kammer verlesen werden soll. Poincaré will bereits am Dienstag seine Finanzentwürfe in der Kammer einbringen. Ihre endgültige Verabschiedung soll spätestens bis zum 8. August erfolgen.

Die Sanierungsaktion in Belgien.

Die belgische Regierung macht von dem ihr bewilligten Ermächtigungsgesetz ausgiebigen Gebrauch. Sie beschloß, eine Reihe neuer königlicher Erlasse, durch die der Arbeitsminister ermächtigt wird, Höchstpreise für Rohle festzusetzen und die Kohlenausfuhr zu beschränken. Sie beschloß ferner die Schließung der öffentlichen Lokale um 1 Uhr nachts, ausgenommen Ostende, Blankenberghe und Spa, ferner ein Verbot der Verabreichung warmer Speisen in Restaurants außerhalb gewisser Stunden. Diese Sperr- und Sperrmaßnahmen sollen insbesondere eine moralische Wirkung ausüben.

Für diese Woche werden weit wichtigere Beschlüsse zur Gründung des belgischen Franken erwartet, namentlich der Emission der Vorrangsscheine der neuen belgischen Franken-

Verhältnisse zu seinen Aufgaben beistehe. Laut Meinung des Finanzkomitees sei es notwendig, die Beamtenanzahl zu reduzieren und die Verwaltung zu vereinfachen. Der Abbau der Beamtengehälter müsse eine Ersparnis von vier Millionen Gulden und die Gesamtheit der Reduktionen 10 Prozent des Haushaltsplans, d. h. 12 Millionen im Verhältnis zu der gesamten Budgetsumme von 117 Millionen, bringen. Ferner müßten neue Einkünfte auf dem Gebiet der Vermögenssteuern gefunden werden. Unter den zur Steigerung der Einnahmen geplanten Maßnahmen schätzte das Komitee eine Stabilisierung der polnischen Währung die Danziger Finanzen schädlichen Schwankungen ausgesetzt haben. Nachdem in Betracht gezogen worden war, daß der Anteil Danzigs in den Zolleinnahmen 1924 sich auf 8, 1925 sich auf ungefähr 21 Millionen Gulden belief, und 1926 sich auf ungefähr 8 Millionen beziffern sollte, schlug das Komitee den Abschluß eines provisorischen Übereinkommens auf zwei Jahre vor, wobei es aufgab, die untere Grenze der Zolleinnahmen Danzigs auf 14 Millionen und die Höchstgrenze auf 20 Millionen festzusetzen. Bis September d. J. sollen Polen und Danzig dem Komitee die Erklärung abgeben, ob sie zu einer Einigung gekommen seien.

In einem weiteren Bericht meldet dieselbe Agentur, daß das Finanzkomitee Danzig aufgefordert habe, Ersparnisse auch durch Einschränkungen der sozialen Leistungen herbeizuführen. In den anderen bisher veröffentlichten Berichten war davon keine Rede. Die ablehnende Haltung der Danziger Sozialdemokratie zu dieser Forderung haben wir bereits mehrfach zum Ausdruck gebracht. Man wird jedoch die Rückkehr der Danziger Delegation abwarten müssen, um endgültig zu den widerstrebenden und unklaren Meldungen Stellung nehmen zu können.

bahnseilschaft. Hierdurch soll ein entscheidender Schritt zur Tilgung der schwebenden Schuld sowie zur Stabilisierung des Franken getan werden. Die Regierung ist nämlich insbesondere auch unter dem Eindruck der Ereignisse in Frankreich zu der Ueberzeugung gekommen, daß viel rascher und durchgreifender vorgegangen werden müsse, als anfangs geplant war. Sie hofft, auf der ersten Emission der Eisenbahnanteile nicht nur die im Dezember fälligen 1800 Millionen zu erhalten, sondern weit höhere Beträge. Darum beschloß sie, das Kapital sowie die Verzinsung der Anteile gegen Wertverluste zu garantieren, und zwar unter Zinrundelegung eines Kurses von 175 Franken gegen etwa 200 heute. Die Verzinsung wird 6 Prozent betragen. Außerdem wird die Hälfte des Gewinns an die Anteilhaber als Dividende abgeführt, und zwar alles steuerfrei. Die Stabilisierung des Franken soll in kürzester Frist erfolgen. Zunächst soll eine Goldkreditbank nach dem Muster der Deutschen Goldkreditbank begründet werden.

Sinowjews Sturz.

Alle Ämter entzogen wegen illegaler Freibereitungen. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Sonntag das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion beschlossen, Sinowjew aus dem politischen Büro der Partei zu entfernen und an seine Stelle den Volkskommissar für Verkehrswesen, Industral, zu wählen. Gleichzeitig soll Sinowjew aus der Komintern ausgeschlossen werden wegen oppositioneller Haltung und ebenso Laikowitsch aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen und von seinem Posten als stellvertretender Vorsitzender des revolutionären Rates abberufen werden. Sinowjew wurde vorgeworfen, seine Opposition in letzter Zeit soweit getrieben zu haben, daß er besonders illegale Truppen bilde und geheime Sonderaktionen abführe.

Der Kampf um die Wahlreform in Polen.

Gemäß dem Beschluß des Westkennenausschusses des polnischen Sejm sollen die Anträge der Rechtsparteien zur Änderung der Wahlordnung noch im Laufe der gegenwärtigen Sejmession zur Verhandlung kommen. Der Verfassungsausschuß hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, die Verfassungsreform hat ein Nationaldemokrat übernommen. Da der Grundgedanke der Verfassungswahlen in der Verfassung verankert ist, geht das Bestreben der Rechten dahin, durch Verschiebung der Wahlbezirke und durch eine neue Verteilung der Mandate die parlamentarische Vertretung der nationalen Minderheiten zu schmälern. Der angestrebte Zweck — die Bildung einer homogenen polnischen Mehrheit — hat aber auch eine Zurückdrängung der nationalpolnischen Linksparteien zur Voraussetzung, die infolgedessen den Wahlreformplänen der Nationalisten schärfsten Kampf entgegenzusetzen haben. Was die Rechte nicht in die Regierungsvollmachten hineinbringen konnte, will sie jetzt als selbständiges Gesetz durchdrücken.

Verband für europäische Verständigung.

Der Verband für europäische Verständigung hat einen Aufruf erlassen, in dem u. a. mitgeteilt wird, daß die in Frankreich, unter Vorsitz von Poincaré und die in Deutschland bestehende Vereinigung gleichartiger und an Bedeutung für ihr eigenes Land gleichwertiger Vereinigungen in den meisten Ländern Europas beendigt haben und das Ende August in Genf eine Delegiertenversammlung stattfinden wird, die den Zusammenschluß der nationalen Gruppen zu einem alle umfassenden „Verband für europäische Verständigung“ in fester Form bringen soll. Dieser Verband will Hand in Hand mit den Völkerbündnissen auf dem Boden der Locarnoverträge arbeiten und im Geiste von Locarno über das dort Erreichte hinaus die Völker Europas im Bewußtsein der Solidarität ihrer Interessen zu gemeinsamem solidarischen Handeln zusammenführen.

Reichsehrenmal.

Von Hermann Schöninger.

Als man in Frankreich im Herbst 1910 an das große „Aufräumen“ ging, da säuberte man mit mehr oder minder Pietät auch die Stadien von Verdun, das Bientz: — auf engstem Raum zusammengedrängten blauen Massen, schlacht, den Befehlshaber der „Hölle“ im großen Krieg. Man säuberte den Schlafraum des Kommandanten Petain: Ein kleiner Verschlag, mit Holzwänden, oben offen; Waschgeschirr, Eimer und Bett stehen heute noch unberührt am alten Platz. Daneben steht im ersten Mannschafssaal ein langer Tisch; auf ihm lagen in großen Holzstücken die Ueberreste von acht unbekannten, schrecklich zerstückelten Soldaten; einer trug einen Blumenkranz als Abschiedsgruß der letzten Abführung an der Brust. Das ist jetzt der „Soldat inconnu“, der heute unter dem Arc de triomphe begraben liegt. Die sieben anderen ruhen in einem gemeinschaftlichen Grab auf dem Kirchhof Jaurburg Pavis bei Verdun. Wer die Idee gehabt hat, diesen Toten als Sinnbild des vermissten und im Stufen des Weltkrieges in alle Winde gestreuten Soldaten nach Paris zu holen und durch ein feierliches Grabmal zu ehren, weiß man heute schon nicht mehr. Es hat niemals einen Reichsausschuss für den „unbekannten Soldaten“ gegeben, sondern aus dem graulichen Geschäft der Leichen „Aufräumungsarbeit“ der modernen Geschichte entstand plötzlich der Gedanke vom unbekannten Soldaten. Einmal Tag, hielten die Kriegsteilnehmerverbände den armen Leich in seiner verstaubten Kommissarform aus der Zitadelle heraus, und ganz Frankreich, ja die ganze Welt, verneigte sich vor diesem stillen Akt der Menschlichkeit.

Weniger spontan, aber vielleicht genau so gut gemeint, war die Einholung des „Unknown soldier“ in die Westminster-Abtei in London und in das Pantheon in Rom. Der Zwang des Gedankens, daß man diesen schrecklichen aller Kriege nicht nach der alten Manier durch Kriegerdenkmäler und Ehrenstatuen abschließen dürfe, war so stark, daß sich kein am Weltkrieg beteiligtes Volk der Ehre des „unbekannten Soldaten“ verweigert hat — nur wir.

Dafür bekommen wir jetzt ein „Reichsehrenmal“. Erstens können wir doch nicht nachhaken, was der verfluchte Erbfeind uns vorgemacht hat, zweitens sagt in einem Anfall von Aufschütteltheit ein Sprecher der Vaterländischen Verbände mit dem ferndenkenden Namen Wilson in der „Wehrzeitung“ der „Deutschen Zeitung“ vom April 1926: „Wird man sich unwillkürlich fragen, wer da unten nun eigentlich liegt, wie seine Einstellung für Volk und Vaterland gewesen und ob er der Ehre würdig gewesen ist, die man ihm jetzt im Tode erweist.“ Das heißt doch wohl: „Wesentlich liegt da unten so ein roter Hund, der gar nicht die richtige „Einstellung“ zu Volk und Vaterland hat wie wir, der womöglich gestorben ist in seinem Erbsäuer vor dem Tod! Darum weg mit dem unbekannten Soldaten!“

Dafür das „Reichsehrenmal“. Seit Monaten geht ein wüßtes Reflektiergebrüll durchs Land: „Bitte um Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren! Hier allein ist der einzig richtige Platz für ein tadelloses Reichsehrenmal!“ Jeder bessere Oberbürgermeister ist der festesten Ueberzeugung, daß allein in seiner Stadt, vor seinem Rathaus, vor seiner Augustusburg, vor seinem weltberühmten Dom der Toten des Weltkrieges mit 100prozentiger Gerechtigkeit gedacht werden kann. Jeder bessere Architekt trägt einen unübertrefflichen Denkmalsentwurf im Busen und jeder Verkehrsverein und Gasmittelverband versichert dem „geehrten Publikum“ im vollendeten Reflektierstil, daß sich die deutschen Mäler nirgends so gut „die Augen ausweinen“ können, wie in ihrem Bezirk: pp. Küche, gepflegte Weine, bei Anmeldung der titl. Vereine Sonderrabatt!

Das Eine ist wenigstens in letzter Stunde erreicht worden: der Plan der „Dillinger- und „Lannenberg“-Bünde, ein prächtiges Reichsehrenmal auf irgendeinem Berggipfel zu errichten, ist so ziemlich als acta gelegt und der Ehrenhain von Werka, als kleineres Neben-, als „beiseitiges“, ohne großen Geldaufwand zu errichtendes „Ehrenmal“ in den Mittelpunkt der Debatte gerückt worden. Also ein „Wassfahrtsort“ im „Herzen Deutschlands“, als „Stätte des Schweigens und des Friedens“. Sehr schön! Wenn es gelingt, die Mäler der Revandeprediger und die Mäler der „Novemberverehrer“ zum Schweigen zu bringen, soll es gut sein. Wenn es gelingt, diesen Ehrenhain aus der Trivialität, die jedem Wassfahrtsort anhaftet, herauszuheben, gut: mir fehlt der Glaube. Wahrscheinlich wird die raue Wirklichkeit um das neue Reichsehrenmal ganz anders sein: ein „Oberammergau“ mit einem Schiffe Oktoberfest, Feldgottesdienst und Kriegerverein-Minas, um den „Ehrenhain“ die Bierbuden, Kränzen und Jahrmärkte mit Andenken und Erinnerungen, die am Bahnhof von Verdun noch einigermassen echt wirken, weil im Hintergrund der Stadt die roien Regel der Forts zum Himmel anstehen, diese „Souveniers“, die jedoch zwischen Weimar und Werka zum Brechen reizen: „Granat-

splitter, verschossen bei Douaumont usw., echtes englisches Dumdumgeschloß, nur mehr einige Stüde auf Lager! Französische Maschinengewehr, komplette Garnitur!“ Quabn und Deandl im Still Kriegervereinslicher Oberammergauer werden in Biergärten ihre „Maße“ oder ihren Asbach „Urtalk“ verschlingen und auf der „Wiese“ wird es beim Augustiner oder Paulaner Stammtische und reservierte Buden geben, wie am Truppenübungsplatz — für das 3te Regiment, die 3te Reservebrigade und das 3te Korps. Dazu die Kriegsbatterien, Kriegsbatterien und Kriegsverstärkungen in einer großen Paradeauffstellung im Straßen-graben, wie ein grauliches Geipen vor dem Reichsehrenmal! Alles wird da sein, nur nicht einer, der „unbekannte Soldat“. Laßt den um Gotteswillen aus dem Spiel bei diesem Reichsehrenmal. Der liegt in seiner Grube bei Verdun, an der Mose, an der Sonne oder an der Maas und schläft seinen stillen Schlaf, als Opfer einer kriegstollen Zeit, die ihm kein Licht ausblies mit rauher Hand, in der Zitadelle von Verdun mit derselben Musikbegleitung wie bei uns, in der Totenschlacht zwischen Douaumont und Vaux, und träumt von Haus und Hof, von Sonne und Licht, von Frau und Kind — aber von keinem Reichsehrenmal!

Für Erleichterung der Rheinlandbesetzung.

Auf dem Wege der Verständigungspolitik.

Der neu ernannte Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, sprach sich am Sonntagabend in Gegenwart von Pressevertretern über die Aufgaben seines Ministeriums aus. Einleitend wies er darauf hin, daß im Laufe des letzten Jahres als Rückwirkungen von Locarno gewisse Erleichterungen für das besetzte Gebiet und seine Bevölkerung eingetreten seien. Er erwähnte in dieser Beziehung die restlose Beseitigung des Delegiertenstimmens, die Zulassung des Munition und die Wiedereröffnung des Reichskommissariats in Koblenz. Aber als logische Folgerung der Verständigungspolitik vertritt er die baldige gänzliche Beseitigung der Besetzung. Die Votschaftenkonferenz habe im November 1925 in förmlicher Weise eine wesentliche Erleichterung auf annähernd die normalen Ziffern zugesagt. Darunter könne nur die deutsche Friedens-garnisonstärke, d. h. eine Stärke von höchstens 50 000 Mann, verstanden werden. Diese Auslegung sei der französischen Regierung bekannt gewesen, sie habe sie widerspruchsfrei hingenommen. Tatsächlich stünden aber im besetzten Gebiet noch rund 85 000 Mann, also 35 000 Mann zu viel.

Die Reichsregierung entsalte — so erklärte Dr. Bell weiter — seit Locarno die erhebliche Mühe, von der Gegenseite die Einlösung ihrer Zusage zu erzielen. Weit über das notwendige Maß hinaus sei auch die Besatzungsgendarmerie ausgestellt, außerdem seien noch immer etwa 2000 Mann farbige Truppen im besetzten Gebiet verblieben, deren völlige Entfernung eine Forderung der Bevölkerungsbehebung von nicht zu unterschätzender Tragweite sei. Die Handhabung der Militärjustiz habe sich zum Teil verbessert; es seien aber immer wieder bestrebliche Urteile von Militärgerichten festzustellen. Der Minister behauptete, daß das Ordonnanzsystem der Rheinlandkommission mit seinen Beschränkungen der Bewegungsfreiheit und seinen vielen Besatzungen der Bevölkerung noch nicht weiter abgebaut worden ist. In eingehenden Denkschriften habe die Reichsregierung der Gegenseite die Mängel dieses Systems vor Augen geführt und ihre Abstellung verlangt. Vor allem sei zu beanstanden, daß die Einschränkungen der Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit in den Ordonnanzen viel zu weit gehen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte der Minister, daß der Geist der Verständigung auf beiden Seiten herrschen müsse. Dieser Geist sei noch in allererster Zeit bei tief bedauerlichen Ausschreitungen einzelner Besatzungsangehöriger, namentlich in Gernersheim, noch sehr zu vermissen gewesen. Wenn der unerhörten Ausschreitungen in Gernersheim seien nicht nur bei der Rheinlandkommission, sondern auch in Paris, London und Brüssel Vorstellungen erhoben worden. Die Verhandlungen mit der Gegenseite, deren es bedürfe, müßten unbedingt in einem Geiste der Verständigung geführt werden. Als Minister für die besetzten Gebiete stehe er voll und ganz zu der Regierungserklärung, durch die sich die Reichsregierung erneut zum Geiste der Verständigung als Richtlinie für die Außenpolitik bekannt hat.

Deutschösterreichische Anschlussfrage. Der österreichisch-deutsche Volksbund veranstaltete gestern vormittag anlässlich des Besuchs des Wiener Männergesangsvereins Typographia eine Anschlusskundgebung im Lustgarten in Berlin. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beteiligte sich mit einem starken Aufgebot an der Kundgebung. Der Reichstagspräsident Loebe forderte in seiner Rede, daß in freier Volksabstimmung über den Anschluß Österreichs an Deutschland entschieden werde. Der Anschluß soll natürlich nur auf friedlichem Wege herbei-

geführt werden. Für die Wiener Sprach Stadtrat Steißler, der den Anschlußwille gleichfalls stark betonte. Stadtrat Steißler schloß mit dem Rufe: Zur Sonne! Zur Freiheit! Zur groß-deutschen Republik!

Um Deutschlands Abrüstung.

Als der englische Außenminister vor wenigen Tagen im Unterhaus auf die Frage eines Abgeordneten, ob die Abrüstung Deutschlands vollendet sei, mit einem lakonischen „Nein“ antwortete, stieß er in einem Teil der deutschen Presse mit Recht auf einen unangenehmen Widerhall. Das führte dazu, daß die Abrüstungsfrage plötzlich wieder in einem Teil der Weltpresse aufatmete, ohne daß an dem Stande der Angelegenheit an sich damit auch nur das geringste geändert wurde. Jetzt hat der englische Außenminister seinem „Nein“ die erforderliche Auslegung gegeben und sie mit Einzelheiten begründet. Aus ihr ergibt sich, daß die Streitpunkte in der Abrüstungsfrage nur noch unwesentlicher Natur sind und es sich hauptsächlich um die Erledigung technisch-militärischer Fragen handelt. So wünschen die Alliierten eine Festsetzung der Effektivstärke der Polizei auf 150 000 Mann, während die deutsche Regierung auf einer höheren Zahl besteht. Auch die Frage über die Ein- und Ausfuhr von Munition und Waffen zu Kriegszwecken ist noch nicht geklärt, und ebenso bedarf die Rekrutierung der Reichswehr noch einer Erledigung. Der wesentliche und letzte Punkt, über den nach den Erklärungen Chamberlains bisher eine Einigung nicht erzielt wurde, betrifft die Zusammenfassung des großen Generalstabes.

Es handelt sich also im wesentlichen um Punkte, über die in kleinerem Kreise auch schon in Locarno diskutiert wurde und deren Erörterung man damals unter der allgemeinen Auffassung abbrach, daß über sie auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Einigung möglich ist. Die ewigen Rabinetsskizzen in Paris haben diesen Verhandlungen sehr im Wege gestanden, und trotzdem scheint es auch jetzt noch möglich, die unerquickliche Diskussion über die Abrüstungsfrage noch vor der Vollendung des Röstbundes im September zur Zufriedenheit beider Seiten zu erledigen.

Ehemaliger Ministerpräsident Grabki vor Gericht.

Der vom polnischen Sejm eingesetzte Sonderausschuß zur Untersuchung des Zustandekommens der Verpachtung des polnischen Strohholzwirtschafts an eine schwebische Firma hat unglaubliche Mißbräuche bei dieser staatlichen Transaktion, die von der Grabki-Regierung durchgeführt wurde, zutage gefördert. Die am 23. Juli abgehaltene endgültige Sitzung dieses Ausschusses, an der auch Vertreter der Ministerien für Handel und Industrie, der Finanzen, der öffentlichen Arbeit, der höchsten Kontrollkammer und der Staatsanwaltschaft teilnahmen, stellte nach einem ausführlichen Referat des Bericht-erstatters folgende Anträge:

1. Den ehemaligen Ministerpräsidenten Wladislaus Grabki als Angeklagten vor das Staatsgericht zu stellen, und zwar wegen Verletzung der Verfassung und wegen Abschusses eines dem Staate und der polnischen Bevölkerung schädigenden Vertrages.
2. Ebenfalls sämtliche höhere Staatsbeamte, welche an der Transaktion teilnahmen, vor Gericht zu stellen, und
3. dem mit der schwebischen Firma abgeschlossenen Pachtvertrag einer Revision bzw. einer Aufhebung zu unterziehen.

Eine wichtige Konferenz des Reichsbanners.

Am Sonntag fand in Magdeburg eine Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Außer dem gesamten Bundesvorstand nahmen Vertreter der 32 Gauen sowie Beauftragte der Parteivorstände des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten teil. Gegenstand der Beratungen war neben inneren organisatorischen Fragen das Ausmaß der Bewaffnung der verfassungseidlichen Verbände. Nach ausgiebiger Aussprache stellte der Vorsitzende als die Meinung der Konferenz fest:

1. Der Bundesvorstand wird beauftragt, die Reichsregierung um nochmalige Prüfung der Frage zu bitten, ob die geltenden Bestimmungen über Waffen und Waffenselbst genügen, um den inneren Frieden zu sichern.
2. Eine Bewaffnung des Reichsbanners wird als satzungswidrig abgelehnt.
3. Kameraden, die Klein-Kaliber-Schießsport treiben, haben darauf zu achten, daß das im Rahmen der gesetzlichen und politischen Vorschriften geschieht und die Richtlinien der obersten Sportbehörde für Klein-Kaliber-Schießsport genau innegehalten werden.

Lohengrin auf der Waldoper.

Nun steht man wieder einmal, wie seit Jahren, vor der Aufgabe, über die Joropter Waldoper zu berichten, von der uns noch seit je so viel Schönes, Reizendes, Erhebendes kam, und auch der diesmalige „Lohengrin“ hinterließ Eindrücke, wie sie eben doch wohl nur dann geboten werden können, wenn ein solches Maß an Fleiß, bestem Willen und Können zur Verfügung steht, wie es hier der Fall ist. Doch was ich bereits im Vorjahre gelegentlich der „Lohengrin“-Ausführung sagte, gilt noch in erhöhtem Maße für die des



Prof. Max Schilling.

„Lohengrin“. Man ist in Joropot offenbar allen ernstlichen Händelungen anhängig, sobald man an Wagner rührt. Es widerspricht mir, das zu wiederholen, was ich früher gegen die Vereinfachung von künstlerischen Mitteln in den waldoperischen Wald gesagt habe in Wort und Schrift. Es ist aus dieser Hinsicht, zu sehen, wie sich die Joropter Waldoper, sei es nun in bewährter Vertikalisierung ihrer gegebenen Mittel und ihrer Beherrschung, sei es, um der noch äußeren pompentzierung verlassenden Reize den Tribut zu zahlen, weiter und weiter kühnlich und so mächtig ganz vom Ziel

abkommt. Aber es hilft nichts: es muß dennoch wieder und immer wieder gesagt werden, und gerade wir, die die Waldoper hühne Wolkmann und Bakker-Schäfers aus ihren ersten Anfängen her kannten, ihr den Weg bereiten halfen, haben das Recht und die Pflicht, immer wieder zu warnen vor diesem verhängnisvollen Wege, der eines Tages den Abbruch bedeuten kann. Es muß dies immer aufs neue gesagt werden, auch auf die Gefahr hin, von engen Seelen als Mißmacher gebrandmarkt zu werden. Es gibt heute schon unter den maßgeblichen Leuten in Joropot einen ständig wachsenden Kreis, der das einleuchtet, und zu diesen Einsichtsvollen rechne ich auch den sehr verdienstvollen Hermann Wera. Er kam von dem Theater, aber er hat sich in das Wesen der Freilichtbühne nun doch so hineingelebt, daß er in seiner stillen Stunde, in seinem tiefsten Innern unendlich das für richtig halten kann, was er jetzt tut (oder tun muß). Es gibt für Joropot nur eine Lösung: Zurück zum Wald! Zurück zur Natur! Es ist noch nicht zu spät. Es ist niemals zu spät. Aber je früher es geschieht, desto besser ist es für Joropot, ist es für den ganzen Freilicht, der trotz und trotz auf seine Waldoper stolz sein darf.

Was kommt denn nun heraus bei diesem „Lohengrin“ im Grünen? Nun: ein „Lohengrin“ im Grünen. Ein glanzvolles pompöses Theater unter freiem Himmel. Nichts mehr und nichts weniger. Doch nicht etwa ein Erlebnis elementarer Art wie das „Rachlager von Granada“, wie „Hänel und mal geschaffen hat, wie ich auch früher niemals bestritten habe, daß er mit einem nicht zu übertreffenden Mut, mit Fleiß und glühendem Eifer seinem monströsen Werke dient. Man muß kennen, in welchem Maße er sich die moderne Bühnentechnik aneignen hat; aber er hat sich auch ihr unterworfen: er beherrscht sie und ist dabei ihr Knecht geworden.

Ich will gar nicht einmal darüber streiten, ob die Fische der Seelensanbahnung mit einem Bergmalde vereinbar ist. Darum soll schließlich nicht auch dort eine solche Bodenformation vorübergehend vorkommen. Das dritte Art, wie der Wald hieran gemodelt wird, in Bergmalde, und ihre unvermeidliche Umkleidung kann nicht die so entzückende letzte Remit mancher Situationen verbergen. Wera ist unheimlich ein Meister, ein Bauberkünstler in der Art, wie er sich seine gebaute Felsen, Paläste an- und abrollen läßt, das Bühnenbild verändert; er ist ein Meister, wie er es vermag, ohne diese Kunststücke, ein Bauberkünstler mit den Mitteln, die der Wald gibt.

Es unterliegt den Gesetzen der Konsequenz, daß bei einer solchen Umkleidung künstlerischer Mittel hohe Verlangungen, ich meine Verlangungen eintragen, die im geschlossenen Raum

entweder spielend vermieden oder überhaupt nicht fühlbar werden. Ich könnte leicht ein paar Duzend solcher dem Wert Wagners zuwiderlaufende Vorurteile aufzählen. Doch was hilft das? Es könnte, da es an der Sache doch nichts ändert, nur zu leicht den Anschein erwecken, als wollte ich Wera's mühevoller, monatelanger Arbeit schmälern. Was sich aber vielleicht noch ändern läßt, soll gesagt sein. Vor allem mehr Bewegung in die Mäler! Nach Estrads Annäherung z. B. darf nicht bloß der Chor der Helden rechts hervorschwärmen; auch die Frauen mögen sich um den Ort der Handlung drängen. Der Ringelreihen (dem am Ende noch der Hochzeitsstuden fehlt) ist eine Stillwürdigkeit ohne-



Hermann Wera.

gleichen. Elsa erschien im zweiten Akt getrocknet auf einem Altan ihres Schlosses, um mit Estrad zu verhandeln, anstatt auf dem Lorbogen, der doch m. E. ein bauliches Verhängnis ist. Und was muß dieses Nischenaufgebot von Frauen in Elsas Gefolge sein? Wozu die Schuppenfische mit den behängten Armeestellen u. a. m., das in seiner Leichtigkeit Sucht nach Effekt viel zu billig ist, als daß es nötig

Danziger Nachrichten

Modernes Piratenleben.

Auf der Reede von Zoppot, einige hundert Meter vor der See-
festung liegt der Doppelschrauben-Diermatschoner „Vaterland“,
dem Grafen Felix von Lüdner gehörend. Sonnabend vormittag
hat das schöne, schmude Schiff, kurz nach 11 Uhr vormittags, dort
Anker geworfen, und sofort setzte ein reger Verkehr von Neu-
gierigen von Land zu Bord ein, die gegen einen willig geopferten
Obolus das Schiff besichtigten. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn
man sagt, daß der Ansturm der Menschenmassen weniger dem
Schiff, dem Segelschiff in der heutigen Zeit der profanen Dampfer,
als vielmehr dem „Seehelden“ Grafen Lüdner gilt. Selten hat
Dichtung und Wahrheit in engster Verschmelzung so köhnen ge-
schaffen, wie den Nimbus um diesen „edlen Piraten des Pazifik“,
wie Amerika ihn nennt. Schmungelnd, besser gesagt herzlich
lachend, etwa mit demselben gesunden Lachen, mit dem Graf Lüdner
durch die komische Welt trollt, betrachtet man den Aufmarsch der
„Begeisterung“, der seit Sonnabend vormittag ein ganz seltenes
Bild der unheimlichen Komik bietet.

Am Sonnabend nachmittag empfing an Bord der „Vaterland“
Graf Lüdner die Presse, führte sie durch sein Schiff und plauderte
dann bei einem Glase Bier von sich und seiner — Aufgabe, seinem
Ziel... Es waren eigenartige Stunden an Bord, denn man sah
einem ganz seltenen Menschen gegenüber. Abends sprach Graf
Lüdner im Schützenhaus. Man muß beide zusammenfassen,
Lüdner an Bord seines geliebten Schiffes und ihn auf dem Vor-
tragspodium in Wechselbeziehung bringen, anders sieht man den
old Sailor nicht richtig.

Graf Lüdner lief seinen Eltern und der Schule mit 14 Jahren
fort in die weite, weite Welt. Teils vagabundierend, teils schwer
arbeitend schlug er sich durch ein wechselvolles Schicksal, bis er es
zum Segelschiffsmatrosen brachte. Der Weltkrieg, reich an bizarren
„Feldentaten“, deren Wert kein vernünftiger Mensch ermessen kann,
brachte Lüdner, dank seiner gräflichen Wiege, den Auftrag, ein als
normales Schiff maskiertes deutsches Segelschiff durch die eng-
lische Blockade zu bringen, um feindliche Tonnage zu kapern.
64 deutsche Männer wurden, ohne um ihre Zustimmung gefragt
zu werden, hinterhältig auf dieses Schiff gebracht und das Experi-
ment verlautet. Die Durchbrechung gelang dank glücklicher Umstände.
Wäre das Experiment mißlungen, 64 deutsche Männer wären
mehr verreckt. Lüdner führte ein Piratenleben, kaperte Tonnage,
die auf den Verlauf des Weltkrieges soviel Einfluß hatte, als wenn
eine Laus den Gaurikantar verliert. Lüdner war in seinem Element,
frei, Herr seiner selbst, Herr über Leben und Tod...

Der Weltkrieg war zu Ende und der inzwischen zu hohen
Ehrenstellen gelangte Lüdner konnte sein Abenteuerleben in alter
Form nicht weiter führen. Schies Abenteuererleben kann nicht faulen:
er zieht aus, den deutschen Gedanken im Auslande zu kapern —
nach seinen Worten. Was! schreit man und niest vor Lachen!

Wie aber anfangen? Was gehört in die Finger eines echten
Abenteurers, dann geht alles.

Ein richtiger Seemann erzählt nicht etwa schlicht chronologisch
seine Erlebnisse. Ein richtiger old Sailor spinnt kein Garn, spinnt
es mimisch, phantastisch, schildert die Seeschlange lebhaft, läßt den
Orkan brausen, daß man die Perlen an den Ohren vernimmt,
misch in seine Sprache Idiome aller Länder, schaltet ein kerniges
Wort, das im Gegensatz zur Allmacht Gottes steht in sein Garn
ein und — hat seine Hörer im Wahn. So macht Lüdner es in
allen deutschen Städten, in ausverkauften Häusern — wenn er, in
Schweiß gebadet, das Vortragspodium verläßt, dann hat er eine
kleine Summe im Säckel. Als er 220.000 Mark beisammen
hat, kauft er sich in Amerika den schmutzen Schoner von 2500
Tonnen Größe. Zweckmäßig, freundlich hell eingerichtet; moderne
Hilfsmaschinen erleichtern das Leben. In einem Raume wird eine
Ausstellung „hochwertiger deutscher Erzeugnisse“ eingerichtet, Stif-
tungen hängen, um den deutschen Gedanken im Auslande zu kapern.
Das ist Graf Lüdner — moderner Abenteurer großer Formate.

In dem prächtigen Empfangsraum seines Schiffes saß Lüdner:
„Min Scheppe! en Hull von Scheppe, Jan! Bei mir an Bord gibt's
keinen Drill, od' eine finen Junges! Das schwärze auf meiner Fahrt
wird sein, den Widerstand gegen unsere deutsche Annahme zu
brechen, die bornierte Art der Deutschen, stets das ausländische
Militär zu kritisieren und zu sagen: so was sollte mal bei uns
sein!“... Man merkt, daß dieser Mann, der Jahrzehnte seines
Lebens auf den Segelschiffen die Kameradschaft des Seemanns
genossen hat. „Die größten Reider meiner Reise sind die Herren
des früheren Admiralschiffes — die gönnen mir meine schöne Fahrt
und mein eigenes Schiff nicht!“ so spricht der Mann, dessen
abends eine Jungboobordnung in Kriegsschmuck Ordnungshilfe
leistet, während, Lüdner sei der Kriegsschiff, wie sie ihn sehen. Man
möchte vor Lachen brüllen!

Lüdner beendet den ersten Vortragabend mit der Bemerkung,
daß nicht die beste Universitätsbildung den Mann mache, sondern
die Herzensbildung, egal, ob man richtig r'it und mich annenne.
Man sitzt im Saal, mehrere alte Tanten rufen: sehr richtig!
Lüdner liegt auf der ganzen Linie! Spenden für seine Fahrt, „den
deutschen Gedanken zu kapern“, werden reichlich fließen und Lüdner
wird frei die Welt umsegeln! Herr auf seinem eigenen Schiff...
Moderner Pirat!

Glückliche Reise! Phylax, alter Seebär, die Leute, die du
gebrauchst, werden nicht alle... R. T.

Warnungstafeln für Wagenlenker.

In Zoppot ereignete sich vor einiger Zeit ein Autounfall
mit tödlichem Ausgang, der ein gerichtliches Nachspiel hatte.
Der angeklagte Chauffeur wurde jedoch freigesprochen. Bei

der Gerichtsverhandlung wurde mit Nachdruck auf die unge-
nügliche Bekanntgabe der Verkehrsvorschriften und das
Fehlen von Warnungstafeln hingewiesen.

Der Vorfall führte im Volkstag zu einer kleinen Anfrage
an den Senat, der nunmehr darauf antwortete, daß gegen
das freisprechende Urteil Revision durch die Staatsanwalt-
schaft eingelegt worden sei. Der Wagenführer müsse die
Zoppoter Verkehrsvorschriften gekannt haben. Um Ver-
kehrsunfälle jedoch nach Möglichkeit zu vermeiden, habe der
Senat den Polizeipräsidenten angewiesen, zur Erleichterung
und Sicherung des Verkehrs auf polizeiliche Verbote und
Beschränkungen des Fahrzeugverkehrs durch geeignete
Warnungstafeln hinzuweisen.

Aufgebedete Passhiebungen in Danzig.

Ein hoher polnischer Beamter verhaftet.

Der Krankhauer „Mikrotyan Kurjer Godzieny“ bringt
folgende aufsehenerregende Meldung: „Danzig ist das Zer-
tain eines Skandals, der leider einen hohen polnischen Be-
amten betrifft. Seit längerer Zeit war in Danzig das Ge-
rucht verbreitet, daß man im polnischen Konsulat in
Danzig für billiges Geld, und zwar für 100 Dollar, die pol-
nische Staatsangehörigkeit mit dem Einreiseerecht nach Polen
erhalten könne. Die von der Polizei durchgeführte Ermitt-
lung ergab ein unerwartetes Resultat, denn als Fabrikant
von polnischen Staatsbürgern für amerikanische Dollar ent-
puppte sich Herr Sarach, der Vertreter des Delegats der pol-
nischen Generalkonsularverwaltung in Danzig.“

Als Ergebnis der Ermittlung wurde ein gewisser aus-
ländischer Staatsbürger, dem Herr Sarach einen polnischen
Paß und ein mit dem Stempel des polnischen Generalkon-
sularats in Danzig versehenes Zeugnis ausstellte, in dem
es heißt, daß sich der Vorzeiger des Zeugnisses in amtlichen
Angelegenheiten nach Polen begibt, es sollen ihm daher in
Dresden keine Paß- und sonstige Schwierigkeiten gemacht
werden. Das Zeugnis war von Herrn Sarach unterschrieben.

Zur Liquidierung dieser Affäre ist aus Warschau der Er-
mittlungsrath r für besondere Angelegenheiten, Herr Kuzem-
burg, nach Danzig entsandt worden, wo er den Herrn Sarach
festnehmen ließ. Im Verlauf der weiteren Ermittlung
stellte sich heraus, daß Herr Sarach nicht nur polnische
Staatsbürger fabrizierte, sondern auch umgekehrt, er gab
verschiedenen polnischen politischen und kriminellen Ver-
brechern die nach Danzig flüchteten, Verschleierungen, daß sie
die polnische Staatsangehörigkeit nicht mehr beäßen und auf
Grund dieser Verschleierungen erhielten sie vom Danziger
Polizeipräsidenten Pässe.“

Wie wir zu diesen Mitteilungen erfahren, trifft die Nach-
richt des polnischen Blattes zu. Die polnische Passhiebe hat
sich an die Danziger Polizeibehörden mit der Bitte um
Unterstützung und Zustellung weiteren Materials in dieser
Affäre gewandt.

Schwere Automobilkatastrophe in Eichwalde.

Zwei Personen getötet.

Ein schweres Autounfall, das zwei Todesopfer gefordert
hat, hat sich am Sonnabendvormittag in dem Dorfe Ei-
chwalde im Großen Werder zugegetragen.

Bei dem Kaufmann Ernst Thiel in Tiegenhof wollte
seit einiger Zeit der Regierungsinспектор P. a. m. aus Pots-
dam mit seiner Frau und seinen beiden Kindern zum Besuch.
Er trat nun am Sonnabendvormittag im Auto die Rückreise
nach Marienburg an, um von dort mit dem Mittagszug
nach Potsdam fahren zu können. Um 11 Uhr passierte das
Auto, das von Thiel selbst geführt wurde, die Unglücksstelle.
Als das Auto am Gutshof in Eichwalde vorbeifuhr, kam
plötzlich vom Hof des Gutes ein Landwagen herunter. Ob-
wohl der Kutcher des Wagens noch versuchte, das Unglück
dadurch zu vermeiden, daß er die Pferde herumriß, war doch
alles schon zu spät. Der Zusammenstoß erfolgte. Die
Deichsel des Wagens schneute in die Höhe und schlug Thiel
an den Kopf. Auch die hinten im Wagen sitzende Frau Palm
erhielt mit der Deichsel einen Schlag an den Kopf.

Thiel war auf der Stelle tot. Frau Palm wurde eiligst
nach der Privatklinik des Sanitätsrats Dr. Lampe in
Tiegenhof gebracht, der einen Schädelbruch feststellte. Gestern
mittag ist auch sie ihren Verletzungen erlegen. Wen die
Schuld an dem Autounfall trifft, konnte bisher nicht fest-
gestellt werden.

Ein weiterer Unfall hat sich in Oliva in der Zoppoter
Straße ereignet. Ein Fuhrwerk das in Richtung Zoppot
fuhr war in der Höhe von Kleinrug in einen Chauffee-
araben geraten. Ein anderes Fuhrwerk, das vorüberkam,
hielt an, um Hilfe zu leisten. Plötzlich kam eine Autotaxe,
deren Chauffeur die beiden Wagen überfahren hatte, heran
und fuhr in voller Fahrt gegen die beiden Wagen, wobei das
Auto zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder kam der
Chauffeur ohne Verletzungen davon. Nur ein älterer Herr,
der im Wagen saß, erhielt mit der Deichsel einen Schlag
gegen den Kopf. Auch die Verletzung leichtere Art.

Beim Baden in Heubade ertrunken. Sonntag mittag um
12 Uhr ertrank in der Nähe der Badeanstalt in Heubade der
22jährige Schneider Ernst Podgarzki, wohnhaft
Sujarengasse 14. Der Badende hat angeblich nur bis zu
Brusthöhe im Wasser aufgehalten, wo er dann plötzlich vor
den Augen seiner Schwester ertrank. Die Leiche konnte
geborgen werden.

Raubes Heimkehr.

Von Marseille nach Bordeaux transportiert.

Vor etwa einem Vierteljahr konnten wir die aufsehen-
erregende Mitteilung machen, daß der Kommunistenhaupt-
ling und Hauptkandidat am Olivaer Sparkassenstahl,
Arthur Raube, in der französischen Hafenstadt Marseille
verhaftet worden sei. Die Auslieferung sei bereits bean-
tragt. Ein solcher Auslieferungsantrag geht auf dem diplo-
matischen Wege von den Danziger Behörden zunächst nach
Warschau und wird von dort, nachdem er verschiedene Dienst-
stellen passiert hat, nach Paris weitergeleitet. Auch dort be-
schäftigt er verschiedene Dienststellen. Mit der Antrag ge-
nehmigt, dann müssen sich noch die Polizeibehörden über den
Zeitpunkt und Ort der Uebergabe des „Gefangenen“ ver-
ständigen.

So gehen einige Wochen ins Land, erfahrungsgemäß
dauert die Erledigung eines Auslieferungsantrages etwa
sechs Monate. Selbst bei normalem Verlauf der Angelegen-
heit ist damit zu rechnen, daß Raube vor September in den
Freistaat heimkehren wird.

Dieser unständliche Weg und die dadurch verzögerte Aus-
lieferung Raubes ist nicht allgemein bekannt. Und so konnten
sich die Regenden bilden, daß einflußreiche Kreise in
Danzig, die der gerichtlichen Klärung des Olivaer Spar-
kassenstahls mit Unbehagen entgegensehen, die Ausliefe-
rung Raubes an die Freistaatsbehörden zu verhindern suchen.
Gewiß gibt es im Freistaat Personen, die bei dem kommen-
den Raube-Prozess eine blamable Rolle spielen, aber die
Auslieferung Raubes an die hiesige Polizei können sie weder
verzögern noch verhindern.

Der polnische Abg. Dr. Mocanowski will nun wissen,
was an den Gerichten über die verzögerte Heimkehr Raubes
Wahres ist und hat deshalb im Volkstag folgende kleine
Anfrage an den Senat gerichtet:

„Raube soll sich aus Marseille selbst gestellt haben. Seitdem
sind Monate vergangen, ohne daß die Danziger Oeffentlich-
keit von der Ueberführung Raubes nach Danzig etwas er-
fahren hat. Es kursieren in Danzig die verschiedensten Ge-
rächte. Eines dieser unkontrollierbaren Gerächte zum An-
la nehmen, frage ich:

1. Trifft es zu, daß es einflußreiche Kreise in Danzig
gibt, denen an einer Ueberführung Raubes nach Danzig auf
möglichst schnellstem Wege zu seiner öffentlichen Aburteilung
nichts gelegen ist?

2. Ist es wahr, daß hieran besonders die Kreise inter-
essiert sind, die die Angaben des Raube in dem bekannten
Bankstahl der Olivaer Stadt-Sparkasse zu bekräftigen
haben?

3. Steht es, nach der Auffassung des Senats — nicht im
Interesse der freien Stadt Danzig, durch eine baldmögliche
Ueberführung des Raube und Herbeiführung einer öffent-
lichen Verhandlung Klarheit in zur Zeit unklare Verhält-
nisse zu bringen, zumal der Senat die Aufhebung der Abge-
ordnetenimmunität des Raube selbst veranlaßt und von dem
Volkstage vor vielen Monaten tatsächlich bewilligt erhalten
hat?

4. Was hat — Leisendensfalls — der Senat bisher getan,
um eine baldmögliche Ueberführung des Raube nach Danzig
herbeizuführen?

5. Worauf ist die auffällige Verzögerung der Ausliefe-
rung des Raube nach Danzig zurückzuführen?

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Raube vor
etlicher Zeit von Marseille nach Bordeaux transportiert wor-
den. — Den Winter wird Herr Raube wohl kaum noch im
sonnigen Süden verbringen; bis dahin dürfte er bereits in
dem bekannten „Hotel“ auf der Schiffsallee Quartier ge-
nommen haben.

Schiedspruch für die Handelsangeklagten.

Der Tarifvertrag soll wieder in Kraft gesetzt werden.
Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mit-
geteilt:

Der Tarifrat im Handelsgewerbe ist vom Schlichtungs-
ausschuß Danzig in seiner Sitzung vom 23. d. M. zu Gunsten
der Angestellten entschieden worden. Der Tarifvertrag vom
2. Juni 1923 wird mit einiger Abänderungen für die Zeit
vom 1. Juni 1926 bis zum 1. Juni 1927 wieder in Kraft
gesetzt. Für die Festsetzung der Gehälter sollen die ab
1. Dezember 1924 vereinbarten Gehaltsätze als Richtlinien
gellen. Die Parteien erhalten eine Frist von 8 Tagen für
die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches.

Die Seeflieger haben ihren Weg abgeklärt und werden deshalb
früher in Danzig eintreffen, als programmäßig vorgesehen war.
Es wird damit gerechnet, daß die Flieger bereits am Dienstag um
7 Uhr morgens Danzig erreichen.

Standesamt vom 26. Juli 1926.

Todesfälle. Sattler und Tapezierer Gustav Schar-
ping, 67 J. 7 M. — Kraftwagenführer Wilhelm Renneboom,
29 J. 1 M. — Witwe Maria Dahm geb. Wendt, 70 J. 4 M.
— Anna Gröhnke, 58 J. 6 M. — Sohn d. Maurers Walter
Mathies, 10 Tage. — Sohn d. Schlossers Otto Schmiedke,
½ Std. — Witwe Jakob Krull, 43 J. 8 M. — Sohn des
Zollwachtmeisters Karl Wagner, 1 J. 2 M. — Sohn d. Land-
wirts Otto Müller, 2 J. 5 M. — Tochter d. Lehrers Hans
Jaskulski, 3 M. — Unehelich 1 Tochter.

Bilder von der „Lohengrin“-Aufführung auf der Waldoper.



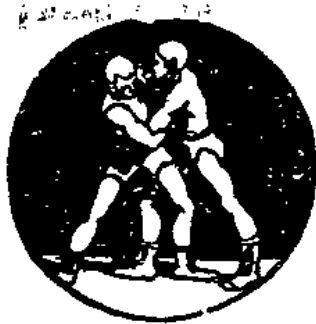
Szene aus dem 1. Akt



Ortrud und Elsa im 2. Akt

Ein sadistischer Lehrer.

(Fortsetzung folgt)



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 26. Juli 1926

Nr. 31

Das internationale Schwimmfest in Zoppot.

Vom Danziger Schwimmverein veranstaltet, fand am Sonnabend- und Sonntagmorgen ein internationales Schwimmfest vor dem Zoppoter See statt. Laut Programm hatten eine große Anzahl auswärtiger Vereine ihre Beteiligung zugesagt, doch wie gewöhnlich, waren nicht alle gemeldeten Vereine am Start. So fehlte der Vertreter Hollands, der angeblich wegen Passchwierigkeiten nicht erscheinen konnte.

Trotzdem wurde guter Sport geboten. Die Danziger Schwimmer konnten dadurch, daß ihnen die Trainingsmöglichkeiten im Winter fehlen, naturgemäß nicht so günstig abschneiden wie z. B. die Königsberger Schwimmer, die einen großen Teil der Sieger stellten. Trotzdem stellten sich die Danziger ganz wacker und konnten sie verschiedene erste Plätze belegen.

Das Hauptinteresse beanspruchte die Austragung der Meisterschaft der deutschen Meere, die an Stelle der früheren Meisterschaften getreten ist. Der vorjährige Meisterschaften Otto Zander, vom Danziger Schwimmverein, verteidigte am Sonnabend einen Titel und gewann ihn auch wieder mühelos, da keine Konkurrenz vorhanden war. Der Breslauer Penke war nicht am Start erschienen, so daß nur noch Kanne, Magdeburg 96, übrig blieb, der als Kurzschnellschwimmer naturgemäß für Zander kein Gegner war. Nach den ersten 100 Metern war Kanne ungefähr 20 Meter zurückgeblieben und gab das für ihn ausschlaggebende Rennen auf. Die Ehre, Meister der deutschen Meere zu werden, muß aufscheinend im Ausland nicht allzu hoch eingeschätzt werden, sonst hätten sich doch wohl mehr Schwimmer um diesen Titel beworben.

Von den Damen zeigte sich die Stettiner Schwimmerin Baumann in guter Form und konnte sie noch vor den sich auch um die Meisterschaft bewerbenden Angehörigen des Heeres und der Schutzpolizei das Ziel erreichen. Ein Turnspringen am Sonnabend, ausgeführt von Herrn Mund, Halberstadt, und Hrl. Lessor, Berlin, erregte die Aufmerksamkeit der Zuschauer in hohem Maße. War am Sonnabend die Veranstaltung vom herrlichsten Wetter begünstigt, so litt die gestrige sehr unter dem plötzlich einsetzenden Regen.

Von den gestern ausgetragenen Konkurrenzen interessierten am meisten die Staffeln, wo es heiße Kämpfe gab. Ein Herausforderungskampf von Dhlrogge und Kanne, Magdeburg, und Herrn Mund, über 50 Meter, sah Dhlrogge in 30,1 Sek. als knappen Sieger. Es folgten Mund und Kanne kurz hinterher.

Zwei Wasserballspiele waren im Programm aufgeführt, jedoch kam dadurch, daß die Stettiner die Teilnahme ablehnten, nur ein Gesellschaftsspiel der beiden Städte Königsberg gegen Danzig zustande, wo der Sieger von Königsberg gekürt wurde. Die Springkonkurrenzen haben auch die Königsberger Springer in Front. Herr Mund setzte am Sonntagmorgen aus seinem reichhaltigen Repertoire einige Schau Sprünge vom 10-Meter-Turm. Die gestrige Veranstaltung zog sich sehr in die Länge und wirkte dadurch langweilig.

Die Ergebnisse sind im übrigen folgende:

Deutsche Meeres-Meisterschaft über 2000 Mtr. a) Herren: 1. Otto Zander (D. S. V.) 35:31; b) Damen: 1. Charlotte Baumann (Borpos-Stettin) 44:40, 2. Paula Reß (Königsb. S. V.) 50:55; c) für Angehörige des Heeres und der Schutzpolizei: 1. Florin Monka (Königsberg) 44:55, 2. Unteroffiz. Joverjen (Potsdam) 45:10.

Schwimmen über die 2000-Meter-Strecke. a) Junioren: 1. Fritz Jumps (D. S. V.) 41:45, 2. Otto Wanger (Neptun) 42:35, b) Seniores: 1. Walter Fast (Danja Königsberg) 41:25, 2. Hans Borowski (D. S. V.) 43; c) Herren über 40 Jahre: 1. Georg Zimmermann (D. S. V.) 46:25, 2. Manis (Halle) von Ludners „Waterland“ außer Konkurrenz.

Juniorenkaffel, beliebige, 4mal-100-Meter. 1. Königsb. S. V. 6:7, 2. Danja Königsb. 6:24.

Schwimmen für Jugendliche, beliebige, 100 Meter. 1. Helma Stegmann (Danja Königsberg) 1:27, 2. Hans Laubischer (D. S. V.) 1:30.

Damen-Junioren-Brustschwimmen, 100 Meter. 1. Helene Soma (Neptun) 1:50,5.

2. Brustschwimmen, 200 Meter. 1. Richard Ostermann (Königsb. S. V.) 3:25, 2. Werner Spiek (Königsberger S. V.) 3:34.

2. Freistaffel, 3 mal 100 Meter für Vereine ohne Winterbad: Sieger D. S. V. (Zander, Jumps, Borowski) in 4:29 gegen Neptun.

Freistaffel für Schulen, 4 mal 50 Meter. Sieger: Realgymnasium Zoppot in 3:4 gegen Städtisches Gymnasium Danzig.

Rückenschwimmen, 100 Meter. 1. Kurt Grieger (Prussia Königsberg) 1:28,6, 2. Edwin Smal (Waipo Stettin) 1:34.

Freistaffel, 100 Meter. 1. Hans Borowski (D. S. V.) 1:24, 2. Hans Reß (D. S. V.) 1:24,2.

Streckentouren, 4 mal 50 Meter: 1. Karl Bittenshagen (Waipo, Stettin), 46 Meter in 48,8 Sek.; 2. Herbert Benfki (Königsb. S. V.), 37 Meter in 38 Sek.

2. Freistaffel, 100 Meter: 1. Willi Kanne (Magdeburg 96) 1:19,6; 2. Richard Ostermann (K. S. V. O.) 1:20,5.

Schwimmen für Herren über 32 Jahre, 50 Meter: 1. Georg Zimmermann (D. S. V.) 42:3; 2. Hermann Dahl (Waipo, Stettin).

2. Seitenschwimmen, 100 Meter: 1. Otto Zander (D. S. V.) 1:28; 2. Hans Kappel (Borpos, Stettin) 1:31,3.

Große Freistaffel, 12 mal 50 Meter: Sieger: D. S. V. in 6:34 gegen D. S. V.

Wasserball-Gesellschaftsspiel Stadt Königsberg gegen Stadt Danzig: Sieger Königsb. in 4:3 (3:1).

Ergebnisse der Fußballspiele am Sonntag.

„Freiheit“ I Heubude gegen F. T. Schidlitz 1:1 (2:0)

Der Sportplatz der Arbeiterportier von Heubude wird sehr fleißig genutzt. Derselbe sind Spiele nur im Sommer, und auch dann nur, wenn es nicht regnet, möglich. Breite Wassergraben umgeben den Platz und die Spieler werden gezwungen, geht der Ball über die Seitenlinien ins „Aus“, erstmal den Ball aus den Gräben mit allen möglichen Hilfsmitteln (Spazierstöcke und dergl.) herauszuholen. Regnet es aber, wie es z. B. gestern der Fall war, dann bilden sich auf dem Platz große Wasserpfützen. Ist es wirklich

nicht möglich, in dem großen Heubude einen geeigneteren Platz zu finden?

Zum Spielverlauf: Beide Mannschaften traten mit Er-fassung, Schidlitz noch dazu mit zehn Mann. Infolge der schlechten Beschaffenheit des Platzes einigte man sich auf eine Spieldauer von zweimal 30 Minuten. Heubude verdankt seinen Sieg dem besseren Zusammenspiel seiner Stürmer, die fünf am Ball sind und auch eine feine Kombination zeigen. Die eifrige Schidlitz-Verteidigung hat zu tun, sich der immer gefährlicheren Angriffe zu erwehren. Bis zur Pause gelingt es Heubude, zweimal einzufinden. Nach der selben ist zunächst Schidlitz etwas im Vorteil und kann das Ehrentor erzielen. Doch bald ist Heubude wieder tonangebend. Nach zweimal muß der Torwart von Schidlitz den Ball passieren lassen.

Vorher spielten die Schülermannschaften der beiden Vereine. Hier siegte Heubude 7:0.

Das Ende der Schlagballserie.

F. T. Schidlitz Bezirksmeister im Schlagball.

Das Schlagballspiel, eines der schönsten und kombinationsreichsten Spiele, ist vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig offiziell in Serien ausgeteilt worden. Das Interesse für dieses Spiel zu wecken und die Spielfertigkeit zu heben, war der Zweck dieser Übung. Zwar beteiligten sich nicht alle Vereine an dieser Serie, was in Anbetracht des Wertes des Schlagballspiels sehr zu bedauern ist.

Die beteiligten Vereine lieferten sich innerhalb der Serie die interessantesten Spiele. Das Stärkeverhältnis hat sich im Verlauf der Serie mächtig verschoben. Die Vereine Danzig und Langfuhr wurden als die voraussichtlichen Bezirksmeister angesprochen — doch kam es anders. Gegen Ende der Serie schob sich die Mannschaft der F. T. Schidlitz an die Spitze und konnte im Endspiel Langfuhr schlagen. Danzigs Mannschaft hatte schon früher abgelehnt und über-haupt sehr enttäuscht. Die nächstjährige Spielserie wird hoffentlich mehr Vereine zur Teilnahme bewegen und das Schlagballspiel dadurch wieder zu alten Ehren verhelfen.

F. T. Langfuhr spielt gegen F. T. Danzig.

Am Mittwoch voriger Woche trafen sich die obigen beiden Mannschaften auf dem Heinrich-Heine-Platz zum Entscheidungsspiel. Der Sieger dieses Spiels hatte dann noch mit der F. T. Schidlitz das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft zu bestehen.

Wer sich die Zusammensetzung der Danziger Mannschaft befaßt, konnte im voraus auf einen Sieg der Langfuhrer rechnen. Reichlich laut waren beide Mannschaften. Die Danziger leisteten sich in dieser Beziehung noch etwas mehr als die Langfuhrer. Die Langfuhrer spielten als Schlag-partei annehmbar und konnten über die erfahrenere Danziger Mannschaft überlegen gewinnen.

F. T. Schidlitz I gegen F. T. Langfuhr I: 53:42.

Im letzten Spiel um die Bezirksmeisterschaft fanden sich am Sonnabend die beiden ersten Schlagballmannschaften der Vereine Schidlitz und Langfuhr gegenüber. Auf einen Sieg der sich in guter Form befindlichen Langfuhrer wurde getippt. Doch kam es anders. Bei Beginn des Spiels wahrte Langfuhr zwar seine alte Form, so daß ein guter Punkt-vorprung für Langfuhr zustande kam. Vor allen Dingen war es das gute Feldspiel, das Langfuhr auf Grund seiner vielen „Känge“ eine Masse Punkte einbrachte. Aber auch im Schlagmal fanden sie ihren Mägen. Aufscheinend hatten die Langfuhrer den Sieg zu sicher in der Tasche, denn ihr Spiel wurde immer leistungsfähiger. Die Schidlitz, die an-fangs etwas gefahren spielten, holten sich mächtig auf. Nachdem Langfuhr ins Feld hinaus mußte, bringt Schidlitz Lauf auf Lauf nach Hause und vereitelt infolge gut be-rechneter Schlagtechnik jeden Punktzuwachs Langfuhr durch Fang. Trotzdem Langfuhr alle möglichen Anstrengungen macht, um ins „Mal“ zu kommen, gelingt es ihnen nicht und müssen es sich gefallen lassen, daß Schidlitz in Führung geht. Der Schidlitz des interessanten Spiels sah die Mann-schaft der F. T. Schidlitz als Bezirksmeister.

Einen mäßigen Umstand bildet das Schiedsrichterwesen beim Schlagballspiel. Auch bei diesem Spiel konnte der Schiedsrichter nicht gefallen. Hoffentlich werden diese Mängel baldmöglichst abgestellt, damit der Genuß, den ein solch durchgeführtes Schlagballspiel bietet, durch derartige Mängel nicht beeinträchtigt wird.

5jähriges Bestehen der Freien Turnerschaft Schidlitz.

Die Freie Turnerschaft Schidlitz kann in diesem Jahre auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Gleich allen anderen Brudervereinen hat sie in dieser Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, hat diese durch wehevolle Arbeit nieder-gerungen und steht nun einer guten Fortentwicklung entgegen. Ihre bisher geleistete Arbeit will sie in zwei Veranstaltungen der Öffentlichkeit unterbreiten. Die erste, an welcher die Turnabteilungen beteiligt sind, findet am 1. August in Form eines großen Gartenfestes im „Eise-Friedrichshain“ statt. Red-, Varen- und Werbeturnen wechseln hier mit Freilübungen, Gymnastik und Einzelspielen der Kleinen. Die zweite Veran-staltung ist dem grünen Rasen gewidmet. Das Hauptinteresse dürfte der Vereinszehnkampf in Anspruch nehmen. Dieser ist offen für den 3. Bezirk und enthält Läufe, Sprünge und Staffeln. Königsberger Leichtathleten sind verpflichtet worden und mit spannenden Kämpfen ist zu rechnen. Alles in allem versucht die Freie Turnerschaft Schidlitz diesen Gründungs-festern ein würdiges Gepräge zu geben. Hoffen wir, daß ihr fünfjähriges Bestehen beschert ist, so daß sie nicht um ihre Arbeit Mühe und Geldkosten betrogen wird.

Neue Schwimmrekorde wurden in Wien aufgestellt. Der Tscheche Bical schwamm 100 Meter in 1:05, Friedberger-Wien verbesserte seinen eigenen Rekord im 400-Meter-Brustschwimmen von 6:42 auf 6:29, Fr. Breitengger schwamm 200 Meter Rücken in 3:27,4.

Der Turn- und Schwimmverein Preußen trägt am 15. August den fünften Danziger Vereinszehnkampf aus. Die Aus-zeichnung ist nicht nur an bestimmte Vereine ergangen, sondern sämtlichen Vereinen im Turn- und Schwimmverband Danzig steht die Teilnahme frei. Hierdurch gewinnt die Veranstaltung an Bedeutung. Der Veranstalter hat außerdem noch je einen Vereinszehnkampf für Damen und Jugendliche ausgeschrieben. Neu für Herren im Zehnkampf ist der Stabhochsprung, für Damen der Speerwurf und für Jugendliche der Diskus- und Speerwurf. Nach dem Wettkampf ist ein Handballwettkampf gegen eine auswärtige Mannschaft geplant.

Städtepiel Königsberg — Danzig.

Am kommenden Sonntag, den 1. August, stehen sich in Danzig (auf dem Sportplatz in Ohra) die Stadtmannschaften der beiden obengenannten Städte im Fußballspiel gegen-über. Dieser Kampf findet alljährlich nur einmal statt. Bis-her konnte Königsberg alle Spiele gewinnen. Noch im vorigen Jahre verlor unsere Stadtel in Königsberg 4:1. Ob es diesmal ebenso wird, soll der kommende Sonntag lehren. Unsere Spieler dürften aus den Kämpfen mit Königsberger Vereinsmannschaften gelernt haben. Kein Ar-betterportier sollte versäumen, sich dieses Spiel anzusehen, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind. Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

Königsberg.

Dieckte,

Arbeiter-Rasensportverein.

Witte,

Schenkewitz,

Rasensportverein.

Rosenau.

Wagnitz,

Ruhnan,

„Vorwärts“.

Ponarth.

Nicklein,

Petersdorf,

Ponarth.

Wischnewitz,

„Vorwärts“.

Ponarth.

Vener,

Arbeiter-Rasensportverein.

E. Neumann,

Engler,

Holz,

Vener,

Plehn,

Fr. T. Danzig.

„Fichte“, Ohra.

Barckewitz,

Schröder,

Schönagel,

Fr. T. Danzig.

„Fichte“, Ohra.

Fr. T. Schidlitz.

Jagolfski,

Funt,

„Fichte“, Ohra.

Fr. T. Schidlitz.

Marlow,

„Fichte“, Ohra.

Danzig.

Das Spiel beginnt um 4 1/2 Uhr nachmittags. Das Amt des Schiedsrichters versieht der Gen. Schubert („Freiheit“-Heubude).

Vorher findet ein Jugendspiel zwischen den beiden ersten Jugendmannschaften der Vereine Ohra und Danzig statt. Schiedsrichter ist der Gen. Mähsold („Abler“-Waldhof). Anstoß 3 Uhr.

Die Spieler der Stadtmannschaft müssen am Sonntag, den 1. August, eine Stunde vor Beginn des Spiels auf dem Sportplatz in Ohra erscheinen. Die Aufstellung der Mann-schaft ist an anderer Stelle mitgeteilt. Verletzte stellen die Freie Turnerschaft Danzig. Die Vereine Ohra, Danzig, Heubude, Jungstadt, Adler und Langfuhr stellen je 5 Genossen zur Platz-absperrung und Rasen. Die Gen. haben freien Eintritt und melden sich um 1/28 Uhr bei dem Gen. Schül.

Der Eintrittspreis beträgt 1 Gulden. Erwerbslose gegen Vorzeigung der Stempelkarte sowie Jugendliche 0,50 Gulden. Ab 12 Uhr mittags ist Spielverbot. Die Zukunft der Königs-berger Genossen wird noch in der „Volksstimme“ bekannt-gegeben.

Zur Herbstrunde: Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Meldungen zur Herbstrunde, die Mitte August beginnt, bis zum 1. August bei dem Obmann des Spielvereins, Gen. Sellin, Schillinggasse 12, einzu-reichen sind.

Wettkampf im Ringen.

Anlässlich eines Sommerfestes im Kurhaus Heubude der Abt. Danzig der Schwerkampf-Vereinigung Danzig 07 wurde ein Mannschaffskampf gegen die Abt. Heubude ausgetragen. Nach technisch schönen Kämpfen wurde das Resultat Unentschieden ge-geben. Außerdem wurde der mannigfache Betrieb einer Übungs-sunde in der Halle gezeigt.

Zum Kreisfest am 8. August entsendet die Schwerkampf-Vereinigung acht Kämpfer im Ringen, Boxen und Heben nach Königs-berg um dort die Danziger Farben zu vertreten. Das Kreisfest, das erste des neuen Kreises 3a (Düsseldorf und Danzig) wird, um eine größere Teilnehmerzahl der Provinz am Start zu sehen, nicht wie bisher nur für Mannschaftskämpfe, sondern für Einzel-kämpfer ausgeschrieben. Leider ist die Wirtschaftslage so schlecht, daß ein Teil der besten Kämpfer zurückbleiben muß.

Bezirksfahrrad der Arbeiterfahrräder.

Am kommenden Sonntag finden in ganz Deutschland Gau-fahrräder unserer Arbeiterfahrräder statt, um für den Radsport zu werben. Durch die Grenzschwierigkeiten kann der Gau I (Düsseldorf), zu dem als 6. Bezirk der Freistaat gehört, nicht ge-schlossen daran teilnehmen, er veranstaltet daher ein eigenes Treffen, eine Bezirksfahrrad nach Neuteich, um dort zu zeigen, daß es auch im Freistaat Arbeiterfahrräder gibt und auch Vorbereitungen zu treffen, um dort eine Ortsgruppe entstehen zu lassen. Die An-fahrt der einzelnen Vereine vor dem Lokale Wichele, Neuteich, erfolgt um 10 Uhr vormittags. Anschließend daran spricht Sport-gen. Hochhaus-Königsberg über den letzten Bundestag in Karls-ruhe. Interessenten des Arbeiter-Radsportes in Neuteich ist die Möglichkeit geboten, sich ausführlich über unsere Radsportbewegung berichten zu lassen. Mittags 12 Uhr findet eine Kaffeepause durch die Straßen von Neuteich statt, um nach Beendigung dieser Fahrt, sich dann in Diekau zu treffen zur Teilnahme an der Bannerweihe der SPD, und um auch hier zu werben für unsere Radsport-bewegung. Die Vereine müssen reiflos antreten, um durch Massen-beteiligung diesen Tag als Werttag zu festigen.

Vierhötter liegt in Berlin.

Bei der großen schwimmportlichen Veranstaltung „Danz-ber durch Berlin“ am gestrigen Sonntag, konnte der Köhner Meckorbschwimmer Vierhötter einen schönen Erfolg erzielen. Vierhötter trat gegen eine Stadtmannschaft von zehn Mann an und konnte diese nach schönem Kampf hinter sich lassen. Er unterbot seine Bestzeit auf dieser Strecke um 11 Min. Der Ver-anstaltung wohnte eine riesige Menschenmenge bei. Die übrigen Darbietungen brachten infolge Enttäuschungen, daß der Favo-rit in der großen Staffel, 10 Mann, Pöschel, nicht am Start erscheinen konnte.

Einen neuen deutschen Rekord im 100-Meter-Seitenschwim-men erzielte H. Dahlem-Kußrott in 1:9, was einer Ver-besserung um mehr als 2 Sekunden gleichkommt.

Der Weltrekord im Stundenfahren ohne Schrittmacher, den seit 1924 der Deutsche W. Riethe innehatte, wurde auf der Londoner Heine-Hill-Bahn von Southall um rund 600 Meter verbessert, wobei er 42,588 Kilometer zurücklegte.

Das Sumpffieber in Schlesien.

Ausbreitung der Epidemie auf den Kreis Reichenbach.

Die anlässlich des Sumpffiebers im Gebiete der Ohle ausgesprochene Vermutung, daß sich auch in anderen Ueberschwemmungsgebieten gleiche Zustände entwickeln würden, hat sich insofern bestätigt, als jetzt Sumpffiebererkrankungen im Kreise Reichenbach, im Ueberschwemmungsgebiete der Welle, in Legnitz und in den niederschlesischen Kreisen Lüben und Glogau gemeldet werden.

Nachdem in Langenbielau bisher 300 Erkrankungen von Sumpffieber verzeichnet wurden, sind jetzt in den beiden Orten Langenbielau und Oberlangenbielau wieder Typhusfälle aufgetreten.

Dieser Tage ging eine Meldung durch die Blätter, daß im schlesischen Hochwassergebiete eine Krankheit aufgetreten sei, die vermuthlich durch Mückenstiche übertragen werde. Es handelt sich hierbei um eine Art Sumpffieber. Beobachtet wurden die Erkrankungen bis jetzt hauptsächlich an landwirtschaftlichen Arbeitern, die in unmittelbarer Nähe von Sümpfen gelebt haben. Da die Krankheit nicht von Mensch zu Mensch ansteckend ist, darf man wohl annehmen, daß nur Infektionen als ihre Ueberträger in Betracht kommen können, und da weiterhin gerade diese Art von Fiebererkrankungen immer durch Stechmücken verbreitet werden, ist das plötzliche Auftreten des schlesischen Sumpffiebers zweifellos eine Folge der durch das feuchte Sommerwetter begünstigten Massenentwicklung von Stechmücken. Durch Mückenstiche können bekanntlich die verschiedensten Krankheiten vermittelt werden, vor allem freilich in den Tropen, wo Mücken nicht nur die Ueberträger der schweren Malaria, der Frambösie, wie auch der furchtbaren Schlafkrankheit sind, sondern auch das gelbe Fieber und ein schweres, nur in Afrika vorkommendes Fieber verbreiten. Am meisten bekannt und gefürchtet sind aber die Stechmücken und zwar die sog. Anopheles-Mücken als Ueberträger des Malariafiebers, der sogenannten Malaria. Von diesen Fiebermücken gibt es nun auch in Deutschland drei verschiedene, von denen besonders zwei Arten ziemlich häufig sind. Es wäre also die Verbreitung von Sumpffieber, vorausgesetzt natürlich, daß die betreffenden Mücken mit Krankheitskeimen infiziert wären, nicht unmöglich. Unerlässliche Voraussetzung einer solchen Verbreitung wäre aber gleichzeitig, daß ein Mensch bereits am Fieber erkrankt wäre, denn nur er trägt in seinem Blut die Krankheitskeime, die dann durch den Mückenstich in das Blut eines anderen Menschen gelangen können.

Wenn nun auch in Deutschland die Anopheles-Mücke nicht selten vorkommt, so wird sie als Verbreiterin von Fieber doch nur in den aller seltensten Fällen in Betracht kommen, denn die Möglichkeit einer Uebertragung ist, wie gesagt, nur dann vorhanden, wenn die Krankheit bereits an einem Menschen aufgetreten ist und zufällig in der Nähe des Kranken Anopheles-Mücken vorhanden sind. Aber selbst dann wäre die Verbreitungsgeschwindigkeit nicht ganz gegeben, weil die Entwicklung des Malariaerregers im Magen und Darm der Mücke nur unter ganz bestimmten Temperaturverhältnissen vor sich gehen kann.

Die am häufigsten bei uns vorkommenden Stechmücken, die gewöhnlichen Schnaken (Culex pipiens), sind glücklicherweise keine so schlimmen Ueberträger. Wenn sie auch keine Krankheitsüberträger sind, so gießen sie doch mit ihrem Stiche ein winziges Tröpfchen Gift in die Wunde, worauf sich bald die bekannte juckende Rötung und Schwellung einstellt. Man hat das Mückenstichgift schon öfter untersucht und hat hierbei neuerdings als ein gutes Gegenmittel absolute oder feibig-prozentigen Alkohol ausfindig gemacht, der aber womöglich gleich nach dem Stiche angewendet werden soll; ähnlich gute Dienste leistet auch der Salzwasser, doch macht sein säuerlicher Geruch, wie auch der des Kessels, seinen Gebrauch nicht angenehm. Vor Jahren wurde eine „sympathische Behandlung“ der Mückenstiche empfohlen, die darin bestanden sollte, daß man sie und da ein paar Dutzend Mücken — verzehren sollte, worauf, wenn man dieses Verfahren eine Zeitlang fortsetzte, eine völlige Unempfindlichkeit gegen die Stiche sämtlicher Mücken eintreten sollte. Ob sich je ein Mensch auf diese Weise immun gemacht hat, hat sich aber leider nicht feststellen lassen. Die Frage, weshalb die Mücken beim Stiche das Gift ausscheiden, ist übrigens noch immer nicht recht geklärt.

Da man schon von Anfang Mai ab die ersten Mückenlarven fast in allen kleinen und größeren stehenden Gewässern antrifft, und es in diesem regnerischen Sommer an solchen Gewässern nicht fehlt, dürfte eine wahre Massenentwicklung von Mücken stattgefunden haben. Als das beste Mittel, die Mücken schon als Larven zu vernichten, hat sich das Uebergießen der Wasserflächen mit einer dünnen Schicht Petroleum erwiesen, umso mehr, als die Wirkung dieses Verfahrens einen ganzen Sommer hindurch nachhält. Aber ein solches Radikalmittel ist leider nur in verhältnismäßig seltenen Fällen durchzuführen. Mit viel Erfolg kann man die Mücken aber auch schon im Frühjahr bekämpfen, wenn sie sich nämlich noch in ihren winterrischen Schlafhöhlen — an Kellerwänden, in Stallungen, Scheunen usw. aufhalten. Schmeißt man solche Räume aus oder versengt man die Mücken mit in Spiritus getränkten Bergbühnchen, so hat man damit der sommerlichen Mückenplage schon vorgebeugt. Denn jedes Mückenweibchen, das auf diese Weise zugrunde geht, hätte 300 Eier produziert und hätte damit im Laufe des Sommers ein unzählbares Mückenheer geschaffen.

Der betörte Signa.

Anni mit dem Subito, die Gräfin Breitenbach u. Hellen-Polenta.

Anni Sanned ist in Berlin wieder angekommen, die durch ihr Mundwerk berühmte Pantomime, die den Berliner Behörden so gut bekannt ist. Erst im Juni d. J. hatte sie sich wegen Schwindelens zu verantworten, wurde aber freigesprochen, weil man ihr den Paragrafen 51 zugewilligt. Jetzt ist die alte Schwindlerin erneut von der Kriminalpolizei festgenommen und vom Untersuchungsrichter in Haft gesetzt worden.

Anni, eine durchaus modern denkende Frau, hatte sich natürlich gleich nach ihrer Entlassung einen Subito besorgt, der jorgfältiger Pflege bedurfte. Einem Friseur in der Lindenstraße fiel dieses ehrenvolle Amt zu. Täglich fuhr er zu der Kundin nach Hellen-Polenta und bearbeitete ihre Locken. Er kannte sie unter dem Namen einer „Gräfin Breitenbach u. Hellen-Polenta“, die auch die Schwägerin des Fürsten Holms sein sollte. Während des Frisierens erzählte die „Gräfin“ lebhafte, daß sie

in Hollandische Gärten angelegten Landbesitz und in Amsterdam eine berühmte Diamantenschleiferei besäße. Von dort erwartete sie täglich die Ueberweisung von einer runden Million holländischer Gulden. Leider sei das Berliner Finanzamt „so furchtbar reichlich“ auf ihr vieles Geld und mache ihr immer wieder Schwierigkeiten. Der Friseur bedauerte die peinliche Lage der „Gräfin“, und mit dem Subito stellte sie bald die Sache ein, die von der Dame häufig erwähnt wurde. Sobald das Geld eingetroffen war, wollte man betrogen.

Inzwischen kauerte Anni nicht. Sie schenkte dem Erwählten ihres Herzens eine Villa in Dahlem, die sie als einzig standesgemäße Behausung bezeichnete. Von einem Notar ließ sie für den Friseur eine Schenkungsurkunde über 400 000 Mark ausfertigen, mit denen der Mann seinen Laden ausbauen und ihn dann vortheilhaft verkaufen sollte. Inzwischen war freilich abscheuliche

Obbe in der „Gräfin“ Puffe.

Der betörte Signa, der alles für bare Münze nahm, ließ seiner Braut nach und nach 3000 Mark. Endlich kamen ihm aber doch Bedenken, und er erbat eine Anzeige bei der Kriminalpolizei. Freitag nachmittag ermittelten die Beamten die schöne Anni in einem Café am Potsdamer Platz und nahmen sie fest. Sie erhob natürlich sofort das übliche Gebrüll, so daß der Beamte, um Aufsehen zu vermeiden, sie in ein Auto verfrachten mußte. Auf der Revierwache zog sie alle Schellen ihrer Verbedamtheit und warf dem Beamten ein Wasser-glas an den Kopf. Ein Lintenstich, das folgen sollte, konnte ihr noch rechtzeitig entnommen werden. Die Sanned wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der sie in Haft behielt. Der geprellte Signa wird nun ohne „Gräfin“ in seinem kleinen Laden weiter barbiieren müssen, nachdem er selbst so gründlich eingeseift worden ist.



Ein deutscher Kanalschwimmer.

In letzter Zeit werden auch von einigen deutschen Schwimmern eifrige Vorbereitungen getroffen, die breite Wasserstraße, die England von dem Kontinent trennt, zu durchschwimmen. Der bekannte Dauerschwimmer Otto Kemmerich aus Hufum wird sich Ende Juli von Kiel aus nach der französischen Küste begeben, um hier den Kanalübergang anzunehmen. Die Leitung der Expedition liegt in den Händen von Direktor Gutmaier, Kiel. Unter Bild zeigt den deutschen Dauerschwimmer Otto Kemmerich aus Hufum am Kieler Hafen.

Die wandernden Niagarafälle.

Die Ingenieure wollen für Abhilfe sorgen.

Die Niagarafälle, das herrliche Naturwunder, das Jahr für Jahr von mehr als einer halben Million Menschen besucht wird, ist von einer Katastrophe bedroht, deren Abwendung zur Zeit Gegenstand eingehender Erörterungen in dem von Kanada und den Vereinigten Staaten gemeinsam eingesetzten Prüfungsausschuß der Ingenieure ist. In den letzten Jahren zeigte sich im Mittelpunkt der Höhe des sogenannten Felsenfalls ein Miß, der sich mehr und mehr erweiterte und eine Art Triebwerk bildete, in den sich die Wassermasse brausend ergoß. Durch diese Ablenkung wurde den beiden Flügelarmen des Falls das Wasser entzogen, so daß sich der Wasserpiegel senkte. Die Unterpflanzung der Höhe hat das Neuere der Fälle ständig verändert. Vor achtzig oder neunzig Jahren noch befand sich die Hauptwassermaße auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten; heute hat sie sich allmählich nach der kanadischen Seite verschoben. Unter den Plänen, die der Prüfungsausschuß zur Abwendung der Gefahr aufstellt, steht der eine durch Anlage eines Damms unter dem Wasserpiegel Abhilfe zu schaffen, während ein anderer den Bau einer künstlichen kleinen Insel oberhalb der Fälle ins Auge faßt. Dadurch würde das Wasser abgelenkt werden und auch den Seitenarmen der Wasserzufuhr gesichert sein.



Bernard Shaw

der bekannte englische Dichter, begibt am 26. Juli seinen

Sein eigener Roman. Eine ergötzliche Geschichte hat sich kürzlich in einem kleinen Städtchen Mitteldeutschlands abgespielt. Ein rabelsiger Kaufmann kam in ein Wirtshaus und bestellte ein Glas in der Hand. Der Wirt, der dies nicht wahrte, brachte das Glas mit der größten Sicherheit wegen in eine weitere Wirtin gelegene Kasse, und ging dann fort, um etwas zu besorgen. Inzwischen hatte der Kaufmann wie wahnsinnig nach seinem Glas, und als alles nichts half, machte er sich zum Gehen. Er sah, daß der Weg zum nächsten Polizeiamt, und erfuhr die Anzeige wegen Diebstahls. Dann begab er sich wieder in das Lokal zurück, fand diesmal in dem hinteren Zimmer das Glas, und fuhr gewöhnlich nach seinem Feindesdorn. Aber dann war er im nächsten Dorf angekommen, als er dem zwei Felder entfernten, dem Rabe heranzog, und aus dem Rabe ein Kanarienvogel eingekerkert wurde. Man unterwarf ihn dort einem hochachtungsvollen Gericht, weil die Gasse des Rabs eine gewisse Signalnummer angedeutet hatten. Sein Richteramt sofort ihm 24 Stunden Freiheit, bis sich der eigentliche Diebstahl aufklären ließe.

Die Magdeburger Nordaffäre.

Schröders Aussagen erneut widerlegt.

In der Magdeburger Nordaffäre ist Freitagabend ein früherer Chauffeur der Haas'schen Werke verhaftet worden unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Mord an Helling. Der schwer beladene Schröder hatte nämlich behauptet, daß ihm von dem Chauffeur die Leiche Helling's ins Haus gebracht worden sei. Bei einer Konfrontation, die noch in der Nacht zwischen Schröder und dem Chauffeur vorgenommen wurde, hielt Schröder seine Aussage aufrecht. Der Chauffeur konnte jedoch sofort sein Alibi nachweisen, das in allen Punkten schlüssig war. Er wurde deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt.

Nunmehr dürfen die Magdeburger Untersuchungsbehörden, die sich von dem raffinierten Lügner Schröder mindestens sechsmal haben narren lassen, wohl endlich von der Unzuverlässigkeit des Verbrechens sich überzeugen haben. Schröder verfolgt bei seiner Verteidigung zweifellos die Methode, systematisch irgenbweiche unschuldige Menschen zu belasten. Die schnelle Widerlegung der gegen den Chauffeur ausgesprochenen Verdächtigungen kann nur dazu beitragen, auch die gegen Rudolf Haas erhobenen Beschuldigungen zu erschüttern.

Auffiehererregende Enthüllungen.

Wie Magdeburger Blätter melden, erhebt der Verteidiger des noch immer in Haft befindlichen Rudolf Haas schwere Beschuldigungen gegen den Magdeburger Kriminalkommissar Zen Gold. Der Verteidiger will nämlich folgendes festgestellt haben: Vor einigen Tagen hatte Schröder bei einer Vernehmung erklärt, an den Nordplänen gegen Helling seien auch in Magdeburg wohnende Tschechen beteiligt gewesen. Der Untersuchungsrichter Kölling setzte daraufhin die protokolllarische Festlegung dieser Aussage auf den 17. Juli an.

Am 16. Juli, abends, rief Kommissar Zen Gold den Magdeburger tschechischen Honorarkonsul Adam an und bat, ihm, Zen Gold und einem anderen Herren, die Konsulatsräume zu zeigen. Nachdem der Honorarkonsul der Bitte stattgegeben hatte, erschien Zen Gold und Schröder im tschechischen Konsulat und besahen sich eingehend die Räume. Am Schluß des Besuchs soll Zen Gold dem Honorarkonsul Adam das Ehrenwort abgenommen haben, den Bizekonsul Janba von dem Besuche nichts zu sagen.

Am Vormittag des 17. Juli sagt Schröder vor dem Untersuchungsrichter eine genaue Beschreibung der Konsulatsräume und auf Grund dieser genauen Beschreibung ordnete Untersuchungsrichter Kölling die Vernehmung des tschechischen Bizekonsuls Janba an. Erst bei dieser Vernehmung erfuhr Janba, daß Schröder sich in den Konsulatsräumen aufgehalten hatte. Die Blätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Angelegenheit noch diplomatische Schwierigkeiten zur Folge haben werde, da der Bizekonsul einen eingehenden Bericht nach Prag geschickt habe.

Bärenkampf.

Ein Vorfall im Zirkus „Krone“.

Ein furchtbarer Vorgang spielte sich im Bärenwinger des in Kiel gastierenden Zirkus Krone ab. Dort sind in zwei durch ein Gitter getrennten Käfigen eine Anzahl älterer Bären und ein im Frühjahr nach Deutschland gebrachter junger Eisbär untergebracht. Der junge, starke Bär, ein ungemein wildes und bissiges Tier, raste fortgesetzt unter furchtbarem Brüllen an dem Gitter entlang, wurde durch die Annäherung der älteren Bären an das Gitter in furchterliche Wut versetzt und suchte durch mächtige Schläge mit den Pfoten das Gitterhindernis zu zertrümmern, um sich auf die Nachbärenden zu stürzen. Das tobende Tier war nicht zu beruhigen und so versuchte man eine eiserne Wand zwischen beide Käfige zu ziehen. In dem Moment steckte der junge Eisbär seine Zunge durch das Gitter weit in den Nebenkäfig hinein, als ein großer Bär herankam, sie erfaßte und im Kampf seinem Gegner aus dem Rachen vollständig herausriß. Ein gewaltiger Blutstrom schoß in den Käfig, die verstümmelte Bestie stieß einen Schrei aus, das alles erzitterte und fiel zurück. Das Personal des Zirkus schaffte sofort einen gefüllten Wasserbehälter herbei, dem Eis zugefügt wurde, in welchem der schwerverletzte Bär seinen Rachen kühlt, die Blutungen hören auf langsam auf. An der verlorenen Zunge scheint dem Bären nicht viel zu liegen, er hat sich von seinem ersten Schrecken erholt, brüllt in ohnmächtiger Wut nach dem Nachbarkäfig, ist verhältnismäßig guter Dinge und man hofft, das wertvolle Tier zu retten.

Auf See darf nicht mehr geheiratet werden!

In letzter Zeit war es bei den Amerikanern geradezu Mode geworden, sich an Bord eines großen transatlantischen Dampfers trauen zu lassen. Hatten sich zwei Leute kennen gelernt und sich die Herzen gefunden, so trat das Paar, um allen lästigen Formalitäten, Besuchen und allem Drum und Dran aus dem Wege zu gehen, an den Kapitän des Schiffes mit der Bitte heran, sich für einen Augenblick in einen Standesbeamten und einen Pastor zugleich zu verwandeln. Der Kapitän las dann ein Kapitel aus der Bibel und schloß den Ehebund mit den Worten: „Kraft der Autorität, die ich in meiner Eigenschaft als Kapitän genieße, und auf Grund der auf hoher See geltenden Gesetze, schließe ich den Ehebund und erkläre euch als Mann und Frau.“ An die Zeremonie schloß sich dann ein solennes Frühstück. Die Formalitäten dieser Eheschließungen hatten sich so vereinfacht, daß es nicht weiter wundernehmen kann, wenn die Zahl der Trauungen an Bord der großen Dampfer der amerikanischen Linien in beständigem Steigen begriffen war. Inzwischen haben aber die amerikanischen Behörden an diesem Verfahren Anstoß genommen. Der Direktor der Abteilung für Handelsmarine im Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten hat jetzt ein Rundschreiben erlassen, in dem er die Kapitäne der amerikanischen Passagierschiffe darauf hinweist, daß sie nicht autorisiert sind, auf hoher See Trauungen vorzunehmen.

Tragödien in den Petersburger Frauenzimmern.

Ständige Klagen über unglückliche Familienstände in den Petersburger Nachtzimmern für Frauen haben die Sowjet-Regierung veranlaßt, eine statistische Nachprüfung über die Frauenzimmern vorzunehmen. Mehr als zwei Drittel waren Dirnen, mehr als ein Drittel war verheiratet. Da es aber an den einfachsten medizinischen Hilfsmitteln fehlt, können die Kranken nicht geheilt werden. Ständig wächst die Zahl dieser unglücklichen Opfer. Die meisten Frauen sind 20 Jahre alt, früher in Fabriken, die jetzt geschlossen haben, tätig gewesen. Es sind aber auch sehr viele entlassene Dienstmädchen zu finden, die in ihrer Not gezwungen sind, auf die Straße zu gehen. 20 Prozent der Frauen haben hohe Schulbildung, beherrschen verschiedene Sprachen, verfügen über eine musikalische Ausbildung und haben zumeist auch die Universität besucht.

Angesichts dieser furchtbaren Entdeckungen beabsichtigt die Regierung sofort Schritte zu tun, um so schnell wie möglich die in den Zimmern verkommenen Mädchen aus diesem Elend zu befreien und sie gemäß ihren Kenntnissen zu beschäftigen. Außerdem sollen Mittel zur Bekämpfung der Seuchen schnellstens zur Verfügung gestellt werden.

Einem Lohnbrücker das Handwerk gelegt.

Herr Rent hat das Spiel verloren. Nachdem er erst seine Vorkämpfer ausgespiert, weil sie die Unterwürfigkeit verweigerten, für 40 Pfg. den Stundenlohn zu arbeiten, ließ er sich immer wieder Erwerbslose zuweisen, die ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen sollten. Zur Ehre der Kalkhöfer Arbeiterschaft muß gesagt werden, daß sie aufrechte Männer blieben, und nicht in das Eldorado des Herrn Rent hineingingen, obwohl Rent postwendend dem Gemeindevorstand die Arbeitsverweigerung meldete und die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung verlangte.

Der Demobilisationskommissar hat diesem Unfug ein Ende gemacht und den Schiedsspruch für verbindlich erklärt. In der Verbindlichkeitsklärung heißt es u. a.:

Die Arbeitnehmererschaft hat rechtzeitig die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beantragt. Die Arbeitgeberin hat eine Erklärung zu diesem Antrage innerhalb der ihr gestellten Frist, die mit Rücksicht auf § 7 des Erwerbslosenfürsorgegesetzes kurz zu bemessen war, nicht abgegeben. Nachträglich hat die Arbeitgeberin eine Erklärung abgegeben, daß sie die Höhe des Schiedsspruches nicht zahlen könne, und daß sie die Zuständigkeit des Demobilisationskommissars für den Kreis Großes Werder bestreite.

Die Arbeitgeberin ist trotz Bestrafung und mehrfacher Aufforderung vor dem Schlichtungsausschuß nicht vertreten gewesen. Sie hat auch, ohne die Entscheidung des Demobilisationskommissars abzuwarten, auf den unverbindlichen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses hin ihre Arbeiter entlassen und dadurch dem Demobilisationskommissar mit Rücksicht auf § 7 des Erwerbslosenfürsorgegesetzes gezwungen, innerhalb einer Woche die Entscheidung zu treffen. Eine Nachprüfung der Behauptung der Arbeitgeberin, daß die Höhe nicht tragbar seien, ist deshalb durch ihre eigenen Maßnahmen unmöglich gemacht. Im übrigen erscheinen die Höhe nicht zu hoch, so daß Verbindlichkeitsklärung erfolgen mußte.

Die Erklärung über die Zuständigkeit des Demobilisationskommissars ist rechtsirrtümlich und offenbar dadurch veranlaßt, daß für das Landgebiet kein Demobilisationskommissar besteht. Die Schlichtungsinstanzen sind jedoch für das ganze Freistaatsgebiet zuständig.

Nun muß auf Grund des Gesetzes allen beteiligten Erwerbslosen, auch den Ausgesperrten die Unterstützung gewährt werden, denn die Verbindlichkeitsklärung ersetzt den Tarifvertrag. Was tut aber Rent? Er geht in die Sitzung des Erwerbslosenausschusses und stellt dort in eigener Sache als Kommissionsmitglied den Antrag, allen Renten, die bei ihm angeblich die Arbeit verweigert haben, keine Unterstützung zu gewähren. Der Gemeindevorsteher Kändler, der eigentlich selbst zu entscheiden hat, und nur die Erwerbslosenkommmission mit beratender Stimme hinzuziehen soll, läßt sich dem Diktat von Rent und entläßt sich der Stimme. Die notwendige Instruktion wird Herr R. vom Senat erteilt werden.

Das Spiel ist damit noch nicht zu Ende. Jetzt wird der Verkehrsband nach Kalkhof kommen, und auch die Mädchen und Jungen aufklären, daß sie ein klares Recht auf die Höhe im Schiedsspruch haben und daß die erprechte Unterstützung wirkungslos ist. Es gibt noch Recht und Gerecht im Freistaat Danzig. Für Sklaven halten ist hier kein Platz.

Ein Fahrraddieb. Der Meister Johann A. aus Trutenau ist wegen Fahrraddiebstahls verurteilt und stand nun wieder wegen der gleichen Straftat vor dem Schöffengericht. Am 25. November stahl er aus einer verschlossenen Veranda ein Fahrrad und suchte zu entkommen. Der Landjäger holte ihn ein, jedoch leistete der Angeklagte bei der Festnahme Widerstand. Er wurde vom Gericht wegen schweren Diebstahls und Widerstandes zu 7 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wandlungen. Ein Antiquitätenhändler besaß fünf Statuetten nackter Frauenzimmer, die ihm niemand abkaufte. Er denkt sich in stiller Geschäftsschmerz, er könne sie wohl leichter an den Mann bringen, wenn er für die Figuren einen recht sinnigen Titel fände, und bezeichnet sie dem nächsten Kunden, der in seinen Laden kommt, als „Die fünf Sinne“. Diesem gefällt aber nur eines der Modelle, so daß vier übrig bleiben. Der nächste Käufer erhält diese als „Die vier Jahreszeiten“ vorgestellt. Wieder kommt eine der hohen Jungfrauen in Liebhaberhänden. Die fihengebliebenen drei heißen jetzt „Die drei Grazien“ und abermals geht eine weg. Nun bleiben nur noch zwei, die sinnig „Tag und

wäre. — Im übrigen waren die szenischen Bilder, die Merz in Gemeinschaft mit seiner Gattin schuf, voll Kraft, und es gab ein großes Staunen bei jedem neuen Akt.

Am Puls steht Max von Schillings; als der erfahrene, zielbewußte Führer und kenntnisreiche Musiker gibt er dem Abend musikalisch das Gepräge, hält immer die vornehme, große musikalische Linie und verhindert (mehr Grotel, wie Lobetanz, wie „Der Freischütz“. Ganz sicher ist das bewundernswürdige, was Hermann Merz auch diesmal einmal Unfälle, die ernst werden konnten, als es flüchtig den Anschein hat. Aber der zu weit auseinandergegangenen Chormassen wird auch er nicht unbeschränkter Gebieter, und wenn er auch ihr Herrscher bleibt, so führt er sich bei dieser Herrschaft dennoch nicht recht wohl. Es soll nicht verkannt werden, daß die Vohengrin-Chöre für den Dirigenten wohl noch immer eine harte Maß gewesen sind, und wenn es noch so klappete mit dieser der Oper ungewohnten Vereinsjüngern, so ist das schließlich bewundernswert.

Keiner der diesen Dingen ferner Stehenden vermag sich ein Bild von der unerschöpflichen Arbeitsleistung zu machen, die da von den Einübigen Belastung und Tüchtigkeit zu leisten war. Wie in früheren Jahren waren für die Hauptrollen große Sänger aufgerufen worden und kamen mit zwei Ausnahmen von der ersten deutschen Bühne: der Berliner Staatsoper.

Der Titelrolle gibt Fritz Soot in fantastischer Hingabe Vollendetes; der mehr lyrisch gefärbte Tenor ist für den Vohengrin wie geschaffen, wenn man ihn sich zuweilen auch etwas männlich-heldischer wünscht. Darstellerisch ist Soot immer schwach gewesen, doch aktierte er oft betart teilnahmslos, daß man das Gefühl hatte, als erlebte er sich einer Aufgabe, die er nun einmal übernommen hatte und auch durchführen wollte. Aber es wird sicher nicht an Reuten fehlen, die ihm dieses äußerliche Fernsein von den Dingen um ihn her als Erbarmenheit des Gottgehabten anlegen werden. Als Elsa hat mich Gertrud Geyersbach (Wiener Staatsoper) ziemlich enttäuscht; ihre Reizung zum Ziehen der Fäden verflüchtigt die Gestalt der Elsa mehr als es gut ist. Im Piano klang die Stimme vielfach flach. Nur in den großen Momenten kam der Sauber dieses warmtimbrierten, sinnlichen Organs voll zur Geltung und weckte Erinnerungen an die unvergleichliche Sieglinde vor zwei Jahren.

Nun für die Juppoter Waldfestspiele war das Paar Ortrud-Zelramund, das den geistlichen Höhepunkt des Abends darstellte und das den sonst langweiligen ersten Teil des zweiten Aktes zu geradezu einjamer Größe steigerte. Die majestätische Stimme der Bella Fortner-Salbach, die nur verständlicher fingen mußte, kocht ihre

gleichen. Dazu ist ihre Ortrud ein Weib voll Rasse und jener heimtückischen Dämonin, die aus dem unseligen Zelramund das zu machen weiß, was er wird. Diesen Zelramund gibt Max Roth mit dramatischer Kraft und schärfer Profilierung und singt ihn mit einer ebenso voluminösen wie gepflegten Stimme, dazu bei vorbildlicher Textbehandlung. Der gütige König Heinrich war bei Otto Helgers vorzüglich aufgehoben, nur hört die offene Longebus zuweilen.

Fast allen Solisten schien sich mehr oder weniger der feuchte Waldboden auf die Stimme zu legen; am ärgsten Alfred Schütz, der zudem seinen Heerrufer nicht mit der nötigen musikalischen Festigkeit bedachte.

Die wieder nach Tausenden zählende Zuhörerschaft spendete freudig Beifall, denn neben den Solisten auch Schillings und Merz wiederholt danken konnten.

Willibald Dmankowski.

Nachgekauft werden, und alsdann schließlich nur noch mehr eine übrig ist, ist sich der findige Händler im Zweifel, ob die Etikette „Einsamkeit“ oder: „Reinliche Susanne“ empfehlenswerter und zugkräftiger ist.

Eine Benzintank-Explosion.

Geringer Schaden.

Am Sonnabend füllte der Chauffeur eines Lastkraftwagens in Gangsruh etwa 80 Liter Benzin in den Tank, der unter dem Sitz des Autos angebracht ist. Vor 3 Uhr nachmittags kehrte er auf den Hof des früheren Proviantamts zurück und hier entzündete sich Benzin, das auf den Kutschbock übergelaufen war. Es entstand Feuer, das durch Miniräpparate gelöscht werden sollte. Da dies nicht so gleich gelang, führte man einen Wassererschlauch heran. Als die Löscharbeit beendet war, gab es plötzlich einen lauten Knall. Der Benzintank war explodiert, eine dunkle Rauchwolke stieg hoch empor und bedeckte den ganzen Hof. Der Der Schupacken alarmierte die Feuerwehr, die alsbald erschien, doch wenig Arbeit mehr vorfand.

Die Sache verlief denkbar glücklich. Von Menschen ist niemand verletzt. Da der Kraftwagen im Freien stand, ist auch nur geringer Feuer Schaden entstanden. Hätte der Wagen im Schuppen gestanden, dann hätte hier ein großes Feuer entstehen können. Jedenfalls ergibt sich hieraus die Lehre, daß man beim Füllen des Benzintanks sehr vorsichtig sein muß. Etwa überlaufendes Benzin muß sofort weggewischt werden.

Das Champagner-Girl im Wilhelmtheater.

Der Überraschend starke Besuch der neuen Revue im Wilhelm-Theater anlässlich ihrer Erstaufführung am Sonnabend — trotz Sommerhitze und Theatermüdigkeit — bewies, welche große Anziehungskraft diese modernste Art von Bühnenkunst auf das Danziger Publikum auszuüben vermag. Eine Revue bedeutet hier immer eine kleine Sensation, an die man nur die eine Forderung stellt: sie muß kurzweilig sein! Und das ist im ganzen genommen, dieses „Champagnergirl“ von Louis Bernier, das die Zuschauer mehr als drei Stunden bei bester Laune erhielt. In drei Aufzügen gibt es 28 Bilder, in stottem Zusammenpiel von einer gut aufeinander abgestimmten Truppe vorgeführt. Gesangsnummern wechseln mit Tanzszenen, die von acht lockigen Girls in den verschiedensten Variationen durchgeführt werden. Einen Extraspas bereitet der reizende Illusionen Walter Schreiber, dessen grandioser Piktolo und fester Miniatur-Epulentmann viel Beifall finden. Von den übrigen Darstellern, die alle an dem Erfolg des Ganzen beteiligt sind, muß besonders Grete Gallas als Zyp einer Raffegedächtn hervorzuheben werden; ihre joviale Verbtheit wirkt höchst amüsan. Kapellmeister Kurt Schwarzlose leitet geschickt den musikalischen Teil und bringt die Schläger takt- und tempohast zu Gehör.

Kraftpost Danzig—Marienburg.

Täglich drei Fahrten.

Auf der Kraftpostlinie Danzig—Marienburg ist eine weitere Verbindung nach und von Marienburg eingerichtet worden. Die Postomnibusse verkehren nunmehr täglich dreimal nach folgendem Fahrplan: Ab Danzig—Danzig (Postamt) 6.17 U., 8.47 U., 6.17 U.; ab Danzig Postamt 5 (Bahnhof) 7.00 U., 9.30 U., 7.00 U.; an Marienburg Bahnhof 9.33 U., 12.08 U., 9.33 U. Ab Marienburg Bahnhof 7.00 U., 12.40 U., 5.35 U.; an Danzig Postamt 5 (Bahnhof) 9.36 U., 3.18 U., 8.11 U.; an Danzig Langfuhr (Postamt) 9.56 U., 3.35 U., 8.31 U. In der Richtung nach Marienburg ist auf Matzenbuden eine neue Haltestelle eingerichtet worden.

Odeon- und Eden-Theater. Der sommerlichen Witterung entsprechend, bringt das Programm leichte Kost. Reinhold Schünzel als Heiratschwindler hat als Liebhaber des Publikums natürlich die Lächer auf seiner Seite und wenn die Polizei ihn endlich verhaftet hat, dann ist es dem Zuschauer leid, daß dieser, durch seine eigene Schwachheit verstrauchelt, der Gerechtigkeit ausgeliefert werden soll, um einen kleinen Fehltritt zu hart zu büßen. „Die Puppe, vom Lunapark“, ein liebenswürdiger Unterhaltungsfilm mit guter Befehung, gewährt eine Stunde angenehmer Artzweil. Der kleine Peter Eyfolt und Hermann Wallentin haben das Niveau der etwas kitschigen Handlung. Dieses Programm lohnt auch in Sommerwärme den Kinobesuch.

gleichen. Dazu ist ihre Ortrud ein Weib voll Rasse und jener heimtückischen Dämonin, die aus dem unseligen Zelramund das zu machen weiß, was er wird. Diesen Zelramund gibt Max Roth mit dramatischer Kraft und schärfer Profilierung und singt ihn mit einer ebenso voluminösen wie gepflegten Stimme, dazu bei vorbildlicher Textbehandlung. Der gütige König Heinrich war bei Otto Helgers vorzüglich aufgehoben, nur hört die offene Longebus zuweilen.

Fast allen Solisten schien sich mehr oder weniger der feuchte Waldboden auf die Stimme zu legen; am ärgsten Alfred Schütz, der zudem seinen Heerrufer nicht mit der nötigen musikalischen Festigkeit bedachte.

Die wieder nach Tausenden zählende Zuhörerschaft spendete freudig Beifall, denn neben den Solisten auch Schillings und Merz wiederholt danken konnten.

Willibald Dmankowski.

Eine musikalische Gratulation für Hermann Scham. Arnold Schönberg hat zum 70. Geburtstag Bernhard Schams einen Gratulationskavon komponiert. Dieser Kavon wird dem Dichter zusammen mit der Glückwunschadresse überreicht, die der Verlag S. Fischer gemeinsam mit dem Uebersetzer Schams, Siegfried Trebitz, zusammengestellt hat. An dieser Glückwunschadresse haben sich eine Reihe von namhaften deutschen Schriftstellern, Musikern, Malern und Politikern mit handschriftlichen Grüßen beteiligt, u. a. Hermann Bahr, Elisabeth Bergner, Leo Brecht, Albert Einstein, Walter Gropius, Gerhart Hauptmann, Graf Hermann v. Helldorf, Alfred Kubin, Thomas Mann, Max Paetsch, August Schlegel, Carl Seevering, Oswald Spengler, Richard Strauß, Gustav Stresemann, Jakob Wassermann, Felix Weingartner, Franz Werfel.

Preisanschreiben für ein britisches Reichs-Schauspiel. Ein englischer Finanzmann, Sir Alfred Butt, hat ein Preisanschreiben erhalten, in dem er aufgefordert, Stücke einzureichen, die geeignet sind, als „Play of Empire“ zu dienen. Verlangt wird ein Schauspiel, das die Geschichte, den Ruhm und die Zukunftsaussichten des britischen Imperiums verherrlicht, ohne ihn grobe Reklame zu verfallen. Für das preisgekrönte Stück garantiert Sir Butt, neben dem Vorkauf von 1000 Pfund, die Möglichkeit der Aufführung.

Die große Berliner Kunstausstellung im September. Da in diesem Jahre aus den bekannten Gründen eine Herbstausstellung der Kunstfreien Kunstschau im Landesausstellungsgebäude in Berlin nicht stattfinden kann, ist der Großen Berliner Kunstausstellung auf ihren Antrag vom Kunstministerium das Gebäude noch für den Monat September überlassen worden.

Der Mittwoch gehört den Kindern!

Der „Sozialistische Kinderbund“ veranstaltet am

Mittwoch, den 28. Juli, einen

Dampferausflug nach Bohnsack.

Abfahrt 9 Uhr morgens von der Rangenbrücke. Treffen der Ortsgruppen: Danzig: 8 1/2 Uhr an der Abfahrtsstelle; Schidlich: 7 1/2 Uhr an der Krümmen Elbogen; Dhra: 1/2 1/2 Uhr an der Dhrabahn.

Fahrtscheine für Danzig und Schidlich sind im Parteibüro, im Spandhaus 6, in der Zeit von 4—8 Uhr nachmittags erhältlich. In Dhra sind Fahrtscheine bei den Gen. Wohlfahrt, Dhrabahn 7, und Schmode, Nabaumseuer 25, zu haben. Der Fahrpreis ist ermäßigt und beträgt für Erwachsene 1 Gulden, für Kinder 40 Pfg. für Hin- und Rückfahrt. Mitglieder des Bundes, deren Eltern arbeitslos sind, zahlen 20 Pfg. Am Dampfer sind Karten bei dem Gen. Müller zu haben.

Essen und Trinken für den ganzen Tag und Trinktbecher sind mitzubringen.

Sozialistischer Kinderbund.

Reichsführerkursus für Naturfreunde.

Nachdem im Vorjahre die Hauptversammlung der Naturfreunde in Wien die Bildung von Landesgruppen beschlossen hatte und ferner die rasche Entwicklung der Mitgliedszahl in den Jahren nach dem Kriege heute ein ruhigeres Tempo angenommen hat, unternahm die Reichsleitung für Deutschland den Versuch, durch die Abhaltung eines Reichsführerkursus eine Vereinheitlichung der Arbeit in den einzelnen Gauen herbeizuführen. So fanden sich denn Delegierte aus allen deutschen Gauen in der zweiten Juliwöche auf dem Naturfreundehaus Beilbrunn zu gemeinsamer Arbeit ein. Das Haus liegt unweit der Bahnstation Beilbrunn auf einer Anhöhe und ist von der Ortsgruppe Fürth unter großen Opfern erbaut worden. Es bot den ca. 80 Teilnehmern an dem Kursus gute Unterkunft und angenehmen Aufenthalt.

Der Kursus, der sechs Tage dauerte, erstreckte sich auf alle diejenigen Gebiete, die in den Aufsichtsbereich der Naturfreunde fallen. Es seien hier nur die wichtigsten genannt: Erdgeschichte, Pflanzen- und Tierkunde, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Kartenlesen, Jugendwandern, soziales Wandern, Wandertage usw. In gemeinsamen Wanderungen konnte reiches Anschauungsmaterial gezelet und manche Anregung für die weitere Arbeit gegeben werden. Selbstverständlich konnten alle die hier genannten Gebiete nur in großen Zügen behandelt werden und wird es Aufgabe späterer Kurse sein, die einzelnen Gebiete eingehender zu behandeln. Trotz mancher Mängel, die ja bekanntlich allen ersten Versuchen anhaften, kann dieser erste Führerkursus als gelungen bezeichnet werden und werden die Tage von Beilbrunn allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben. Bei dieser Gelegenheit sei auch der Fürthener Genossinnen gedacht, die für das leibliche Wohl der Teilnehmer so vorzüglich sorgten.

Aufgabe der Teilnehmer an diesem Kursus wird es sein, die nach Hause gebrachten Anregungen zu verarbeiten, in Führerkursen in den Gauen und Ortsgruppen weiterzugeben, damit den Boden für weitere Kurse zu eben und die Führerschaft heranbilden zu helfen, die den Ansprüchen der Naturfreundebewegung und darüber hinaus der Arbeiterkulturbewegung gewachsen ist.

Starker Fremdenzufluss. In Danzig sind insgesamt 3590 Fremde polizeilich gemeldet, davon aus Deutschland 1717, Polen 1478, Schweden 23, England 22, Russland 22, Desterreich 19, Holland 15, Lettland 15, Tschechoslowakei 15, Norwegen 10, Amerika 9, Schweiz 8, Rumänien 7, Dänemark 6, Frankreich 5, Ungarn 4, Litauen 3, Ägypten 2, Irland 2, Italien 2, Argentinien 1, Griechenland 1, Spanien 1.

Eine Mondschein-Dampferfahrt nach Platenhof veranstaltet am Sonnabend, den 21. Juli, der Gesangsverein „Freie Liedertafel“ Beilbrunn. Der Dampfer fährt pünktlich 6.15 Uhr abends von der Rangen Brücke und 7 Uhr von Beilbrunn ab. Es sind noch eine Anzahl von Karten zu haben und wird um rechtzeitige Entnahme im Vorverkauf gebeten.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Beitrittspreis 20 Guldenpfennig.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, dem 26. Juli, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Montag, Besuch der Ortsgruppe Dhra. Treffen 1/2 1/2 Uhr am Demarkt. Musikinstrumente mitbringen.

Gesangsverein „Sängerbund“. Am Montag, den 2. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Schule Baumgartische Gasse für gemischten Chor und Männer Chor-Übungsstunde, anschließend wichtige Versammlung für aktive und passive Mitglieder.

Arbeiter-Sportvereine. Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr im Heim, Wilschhofberg, Übungsstunden. Aufnahmen werden dortselbst entgegengenommen. Auskunft erteilt Braukus, Rneiphof 2.

Deutscher Baugewerksbund. Vertrauensmänner- und Vorkursantenversammlung am Montag, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Petrischule, Gansaplatz. Jede auch die Heimste Baustelle muß vertreten sein.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am Dienstag, den 27. Juli, abends 5 Uhr, findet im Vereinshaus zur Altstadt, Fischergasse 49, unsere Quartalsversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

S. P. D. Juppote. Dienstag, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Seefraße 23, Mitgliederversammlung. 1. „Heinrich Heine“. Vortrag und Rezitation des Gen. Looz; 2. Bezirksangelegenheiten, Beschlussfassung über ein Kinderfest und dergl. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Eingeführte Gäste willkommen.

Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Danzig. Am Dienstag, den 27. Juli, findet im Jugendheim (Wilschhofberg) um 7 Uhr abends unsere Halbjahres-Versammlung statt. Die Meldungen zur Herbstrunde sind bei den Spielführern oder beim Obmann neu einzureichen. Am Sonntag abends auf dem Heinrich-Eilers-Platz, 7 Uhr abends, findet ein Gesellschaftsspiel zwischen der ersten und zweiten Vereinstmannschaft statt. (Eintritt frei.)

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Die Teilnehmer nach Ebbing finden sich am Dienstag, den 27., und Donnerstag, den 29. Juli, zur Übung in der Rajemalte Scharfentort um 7 Uhr abends ein.

Der Redaktionsrat.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Der Flugverkehr in Polen.

Das polnische Eisenbahnministerium gibt folgende Angaben über die von den polnischen Flugreedereien im Juni ausgeführten Flüge und Transporte bekannt: Insgesamt wurden 827 flugplanmäßige und ergänzende Flüge ausgeführt. Demnach im Tagesdurchschnitt 18. Insgesamt haben die Flugzeuge 107 575 Kilometer zurückgelegt, wobei der Durchschnittsflug sich auf 329 Kilometer belief. Insgesamt wurden 803 Reisende befördert. Auf einen Flug entfielen somit 8 Passagiere im Durchschnitt. Insgesamt wurden 8887 Kilogramm an Frachten und 205 Kilo Post befördert, auf einen Flug entfielen an Frachten und Post 29 Kilo, das Gewicht der ausgeführten Transporte belieferte sich auf insgesamt 98 972 Kilo, auf einen Flug entfielen demnach 90 Kilo. Die Pünktlichkeit war auf den Strecken: Warschau-Danzig 88 Prozent, Warschau-Kraukau 94 Prozent, Warschau-Lemberg 100 Prozent, Warschau-Polen 100 Prozent, Warschau-Prag 100 Prozent, Lemberg-Kraukau 94 Prozent und Kraukau-Wien 95 Prozent.

Durchführung der Agrarreform in Litauen.

Im Rahmen der Agrarreform sind in Litauen im ganzen 720 000 Hektar Land zur Parzellierung vorgesehen. Davon sind in den Jahren 1919 bis 1925 bereits 418 000 Hektar parzelliert worden und im laufenden Jahr sollen weitere 100 000 Hektar zur Parzellierung gelangen. Die Parzellierung der restlichen 202 000 Hektar wird voraussichtlich noch zwei Jahre in Anspruch nehmen. Größere Güter haben sich bisher hauptsächlich im Kreis Schaulen erhalten.

Die A.-G. „Kabel Post“ in Bromberg für 1925 spricht sich im Geschäftsbericht über die Lage und die Aussichten dieser in Polen einzigen Produktionsstätte für Start- und Schwachstromkabel mit großer Zuversicht aus. Das Auftragsportefeuille zeige eine ständige Erweiterung des Kundenkreises, die vom Warschauer Polytechnikum

durchgeführten Untersuchungen der Kabel hätten deren hervorragende Qualität bestätigt. Der Verlust von 23 683 Zloty im Berichtsjahr sei auf den Kursverfall des Zloty in der zweiten Jahreshälfte zurückzuführen, da sowohl die ausländischen wie die wenigen inländischen Rohstoffe in Fremdwährungen bezahlt werden mussten. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1 Million Zloty, die Bruttoeinnahmen stellten sich auf 2 756 435 Zloty.

Die diesjährige Ostmesse in Lemberg.

Das Büro der Lemberger Ostmesse teilt mit, daß Anmeldungen der Aussteller bis zum 15. August d. J. angenommen werden. Die diesjährige 6. Internationale Ostmesse in Lemberg, die vom 5. bis 15. September stattfindet, wird mit vier Sonderausstellungen verbunden sein: einer Nahrungsmittel-, einer Bau-, einer Straßenbauausstellung und einer Ausstellung für Hygiene und Tuberkulosebekämpfung.

Weitere Besserung des französischen Handels. Die Besserung des französischen Handels hält weiter an. In London zahlte man gestern um 11.30 für 1 Pfund Sterling 199 Franken gegen 206 1/2 Franken an der vorgestrigen Londoner Nachbörse, der belgische Franken schließt sich dieser Bewegung an und notierte gestern in London um 11.30 Uhr 186 gegen 201 an der vorgestrigen Nachbörse.

Good-year **die Weltmarke** **bürgt** **für Qualität**



Der Binnenschiffsverkehr im Stettiner Hafen.

hat im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre und dem Inflationsabschlußjahr einen erfreulichen Aufschwung genommen. Im Berichtsjahr waren nachstehende Ein- und Ausgänge von Güterschiffen mit eigener Triebkraft zu verzeichnen: Eingänge: 4887 Schiffe mit 713 019 Quadratmeter Deckfläche. Ausgänge: 4335 Schiffe mit 705 712 Quadratmeter Deckfläche. Im Jahre 1924 passierten an Schiffen gleicher Art den Stettiner Hafen: Eingänge: 3874 mit 590 705 Quadratmeter Deckfläche und Ausgänge: 3295 mit 575 083 Quadratmeter Deckfläche.

Weitere Belebung in den Lodzer Textilfabriken.

Die russische Handelsvertretung in Lodz hat im Laufe der letzten Tage wiederum neue Käufe von Lodzer Textilwaren, insgesamt 150 Waggons, getätigt. Außerdem erhielten die Lodzer Textilfabriken neue Aufträge aus den Balkanstaaten, Persien und China, in das viele Fabriken jetzt wieder in drei Schichten arbeiten. Angesichts schwebender Verhandlungen mit Belgien und Italien, wo es sich ebenfalls um größere Aufträge handelt, wird mit einer weiteren Intensivierung der Arbeit gerechnet.

Verkauf von Aktien der Bismarckhütte an die Vereinigten Stahlwerke A.-G. Nachdem vor einigen Monaten 20 Prozent des im Besitz der Alpinen-Montangesellschaft befindlichen Aktienpakets der Bismarckhütte von den Gelsenkirchener Werken für 2,1 Millionen Mark erworben worden sind, sollen jetzt die restlichen 80 Prozent des Aktienpakets von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. übernommen werden. Die hierüber zwischen der letztgenannten Gesellschaft und der Alpinen Montangesellschaft geführten Verhandlungen nähern sich nach den hier vorliegenden Meldungen ihrem Abschluß.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loos; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Die Fischereireinigung

des Hauptgrabens vom südöstlichen bis südwestlichen Schulterpunkt der Bastion Raminchen ist von sofort bis zum 30. April 1936 zu verpachten. Angebote bis zum 10. August 1926 nach Elisabethkirchengasse Nr. 3, Zimmer 3. Städtische Grundbesitzverwaltung.

Voransetze

Anfang August eröffne ich eine Praxis in **Braust** **Danziger Straße 5, 1 St.** **Dr. Zausmer** **Zahnarzt**

Wilhelm-Theater

Der kolossale Erfolg der großen Ausstattungs- u. Operetten-Revue **„Das Champagnergirl“** Fabelhafte Dekorationen und Ausstattung Anfang 8 Uhr: Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr Vorverkauf: Fallbender, Langgasse Freitag, den 30. Juli, letzte Vorstellung

Der Arbeiter-Gesang-Verein **„Freie Liedertafel“, Heubude** veranstaltet am Sonnabend, dem 31. Juli, eine

Mondscheinfahrt nach Piatenhof.

Der Dampfer fährt pünktlich 6 1/2 von Danzig. Abfahrt Heubude 7 30. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. **DER FESTAUSCHUSS.**

Zahn-Ersatz bei billigster Preisberechnung Zähne von 1.- G an, Umarbeitungen von 1.- G an, Reparaturen 2.50 G **Paradiesgasse Nr. 6-7**

Die Gesundheit über alles!

Soeben erschien:

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie, Homöopathie

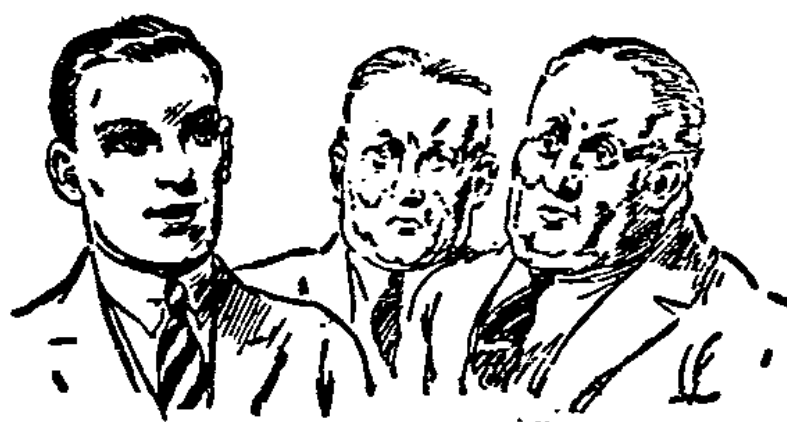
von **Dr. Ludwig Sternheim** Arzt in Hannover

Preis 5 G, in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Handbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen gütigen Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6



160th 200th 225th

Schlechter Stoffwechsel hat häufig Körperfülle zur Folge. Unentgeltliches Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren ist sehr oft die Ursache von allzu großer Körperfülle. Man sieht vielfach Herren mit 30—40 Pfund zu viel Gewicht, d. h. jemand der 160 Pfund wiegen sollte, wiegt 200 Pfund und mehr. Selbstverständlich werden die gesamten inneren Organe auf diese Art dauernd überlastet und die Folge ist: Mangelndes Wohlbefinden, neben dem sich in späteren Jahren allerlei unvernünftige Gebrechen plötzlich einstellen. Nehmen Sie deshalb jeden Morgen in Kaffee, Tee oder warmem Wasser eine Kleinigkeit Kruschen-Salz, das erhält Ihnen einen regelmäßigen

guten Stoffwechsel, gesunde Nieren

und frisches, reines Blut. Wenn Ihre inneren Organe gut arbeiten, so werden Sie auf natürliche Weise Ihre übermäßige Körperfülle allmählich abbauen und Sie werden sich frisch, wohl und energiegelad fühlen.

In Apotheken und Drogerien DG 4.50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend **BEUTHEN & SCHULTZ G. m. b. H. BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13/14** Fabriklager für Danzig: **Dr. SCHUSTER & KAEHLER A. G. HOPFENGASSE 63/65. Fernruf: 9/221 41**

Für 2.40 G

monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld

VON

1000 Gulden

zu

für Arzt- und Begräbniskosten

und als

Notgeld

für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfall immer folgen

wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der

einheimischen

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Danzig, Reithahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt.

Rein moderner Koffer 6 teilig, für 100 G. an, in der **Rein moderner Koffer** 6 teilig, für 100 G. an, in der

Rein moderner Koffer 6 teilig, für 100 G. an, in der **Rein moderner Koffer** 6 teilig, für 100 G. an, in der

Wir eröffnen am 2. August im Hause Schillinggasse 5 einen neuen

Kindergarten

Die Anmeldung von Kindern aller Konfessionen von 3—6 Jahren wird von sofort dorthin selbst wochentags von 9—12 Uhr entgegengenommen. 23036

Verein zur Errichtung und Erhaltung von Klein-Kinderbewahranstalten. Stengel.

Motore

3 St. Drehstrom, 10 PS, 110/220 V. 1 St. Rohöl, 30 PS, 2 Zyl. Erstklassiges Fabrikat, alles neu, sehr preiswert sofort zu verkaufen. 23032

Auskunft erteilt:

H. von Lienen, z. Z. Zoppot, Halberstr. 8, 2 Tr., b. Rickert.

Panzerkreuzer „Potemkin“

Der Matrosenaufstand in Odessa 1905 nach authentischen Dokumenten

Gebunden 1.25 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6 Tel. 3290 Paradiesgasse 32

Süchtige Zigarrenrollerinnen

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht für Unterkunft wird gesorgt. 23028 **Gehr. Graunwald, Zigarren- und Tabak-Fabrik, Schillinggasse (Df.).**

Suche sofort Sanftmädchen, kräftig und ehrlich, Konfektionshaus Gratz 9351, G.m.b.H. Breitg. 123/129.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt. (30 106) **Lehrstelle** i. Fleischgeschäft, ob. Bäd. Ang. n. 6570 a. d. Exp.

Anverkant! Elegante Damen-Mantel i. 25 G. Breitgasse 65, 1. St. Schwarzberg.

Gutachter halber Litar 25 Pf. **Rein moderner Koffer** 6 teilig, für 100 G. an, in der

Zweitteiliger Petroleumkoker zu verkaufen, Engl. Danzig 21, hochpartierre.

Küchenmaschinen verkauft **Rein moderner Koffer** 6 teilig, für 100 G. an, in der

Gesamte einfach, geschmackvoll, zu kauf. gesucht. **Rein moderner Koffer** 6 teilig, für 100 G. an, in der

Tausche sonnige Stube, Küche nebst gr. Zubehör, pass. für Händler od. selbstständige Handwerker, gegen 2 Zimmer in Ohra oder Stadgebiet. Ang. unter 6573 an die Exp. der Volksstimme.

Tausche groß. Wohnung auf Leden mit Wohnung. Ang. n. 6569 a. d. Exp. d. „V.“

Tausche 5-Zimm.-Wohn. im Zentr. Danzig, auch 4-Zimm.-Wohn. in Zoppot. Ang. n. 6571 a. d. Exp.

Leere zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm.-Wohnung gef. vollkomm. ruhig u. abgekl. gelegen. Ang. n. Preis u. 6568 a. d. Exp.

Leere zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm.-Wohnung gef. vollkomm. ruhig u. abgekl. gelegen. Ang. n. Preis u. 6568 a. d. Exp.

Leere zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm.-Wohnung gef. vollkomm. ruhig u. abgekl. gelegen. Ang. n. Preis u. 6568 a. d. Exp.

Leere zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm.-Wohnung gef. vollkomm. ruhig u. abgekl. gelegen. Ang. n. Preis u. 6568 a. d. Exp.

Leeres Zimmer

mit Küchenbenutz. an junges, anständ. Ehepaar zu vermieten. Ang. u. 6566 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Laden

in zentraler Lage a. 1. 10. f. Modemarengeschäft gef. Ang. u. 6572 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer

zu vermieten (30 101) Wintergasse 11, part.

Möbl. laub. Zimmer frei Schillinggasse 10, 4.

Ent möbl. Zimmer zu vermieten Langfuhr, Eisenstraße 10, pt. links.

Möbl. Zimmer

Nähe Bahnhof, zu verm. St. Barth.-Kircheng. 2, 1. r.

Schlafstelle frei, a. woch. weisse Hundegasse 90, 3.

Schlafstelle frei Breitgasse 89, 1 Tr.

Kinderloses Ehepaar als Witbewohner gesucht, Beschäftig. v. 4—7 Engl. Damm 21, hochpt.

Böden in Löpfe, Waschkessel u. Wannen werd. eingeleht, sonstige Schlosser- u. Klempnerarbeit. billig ausgeführt. Ohra, Hauptstr. 32a.

Für Alle!

Rasierer . . . 15
Haarschneiden . . . 50
Sonnabends . . . 75
Nur Jungferngasse 14.

Küchenmaschinen repariert schnell und gut G. Anabe, Hausstr. 3, am 4. Damm, Gut. Del. u. Rad.

Holzbohrerarbeiten

führt aus R. Gzarnetti, Ggl., Eichenweg 13.

Damen- und Kindergarderobe

wird angefertigt. Kleider von 4 Gulden an. **St. Barth.-Kircheng. 2, 1. r.**

Elegante u. einfache Kleider, Kostüme u. Mäntel werd. gut u. billig angef. **Kettnerhagenstraße 11/12, pt. l.**

Fahrrad Sirius 362 775, abhandl. kommen. Wiederbringer erhält Belohnung. **Johannstraße 55, 1.**

Sonnabend eine goldene **Broche** verloren (Zwanzigmarkstück mit Silberband) gegen Belohnung abzug. Priewe Neufahrwall, Schulstr. 5

Wer borgt **200 Gulden** auf 14 Tagen, gegen Zinsen. Ang. unt. 6574 an die Exp. Volksst.

Rollgepanne

2 Stühle 1.75 Gulden, Rest **St. Barth.-Kircheng. 2, 1. r.**